

## Vorgeschichte

Der Schubertchor hat in seiner 60jährigen Geschichte schon viele Konzertreisen in das europäische Ausland gemacht. Schwerpunkt war dabei sicher Italien. Anfang 2008 kam im Chor die Idee auf, anlässlich des 60jährigen Chorjubiläums im Jahre 2009, wieder zusammen mit dem Orchester der Musikfreunde Bremen an den Comer See zu reisen. Veranstalter dieser Reise sollte wie immer der Orchestervorstand sein. Ich hatte mich angeboten, als Kontaktmann des Chores bei der Planung und Durchführung der Reise mitzuarbeiten. Anfang Januar 2009 stellte sich bei der ersten gemeinsamen Besprechung heraus, dass die Orchestermitglieder von ihrem Vorsitzenden bisher noch nicht verbindlich über die geplante Reise informiert worden waren. Sie hatten sich dadurch schon weitgehend anderen Orchestern für Auslandsreisen verpflichtet. So standen wir Anfang Februar ohne Orchester da und beschloss im Vorstand, die Reise fallen zu lassen. Fast zeitgleich gab unser Chorleiter die Leitung des Orchesters der Musikfreunde Bremen ab.

Die von unserem Chorleiter beauftragte Konzertagentur in Frankfurt hatte aber unsere Reise schon soweit vorbereitet, dass ein Rücktritt nur mit großen Problemen möglich gewesen wäre. So wurde aus der geplanten Konzertreise eine Chorreise. Für den Chor bedeutete das, in der noch verbleibenden Zeit eine komplette neue Messe einzustudieren, die Agentur musste ein Ersatzorchester beschaffen und aus meiner angebotenen Planungsunterstützung wurde die Gesamtplanung der Reise. Ich hatte so etwas in dem Umfang noch nie gemacht und ich kannte zu diesem Zeitpunkt auch die Mentalität der Italiener noch nicht.

Also stürzte ich mich in das Abenteuer „Chorreise an den Comer See“. Wenn ich in Frau Schaan von der Konzertagentur nicht eine Partnerin gefunden hätte, die mich unermüdlich mit ihrer langjährigen Erfahrung unterstützt hat, wäre ich wahrscheinlich verzweifelt, denn meine Vorbereitungsarbeit bestand zum großen Teil aus Planungsänderungen. Nur ein Beispiel: Ich hatte die Zimmerbelegung in der Villa so geplant, wie die Chormitglieder sie wünschten. Wer sich einzeln anmeldete, sollte möglichst ein Einzelzimmer erhalten und Paare natürlich ein Doppelzimmer. Darauf erhielt ich die Antwort aus Italien, dass nicht genügend Einzelzimmer vorhanden wären. Also bat ich die Einzelreisenden, sich Partner für Doppelzimmer zu suchen. Das funktionierte auch recht gut und die Zimmerbelegung war damit erledigt. Glaubte ich. Nach einigen Wochen erhielt ich die Information, dass die Leitung der Villa gewechselt habe und der neue Leiter, da er nicht informiert worden war, Doppelzimmer an eine Hochzeitsgesellschaft vermietet habe. Dadurch gab es für uns zu wenige Doppelzimmer und ich musste die einzeln reisenden Chormitglieder bitten, ihre Doppelzimmer aufzugeben und wieder in Einzelzimmer zu ziehen. Glücklicherweise reichten die restlichen Doppelzimmer dann wenigstens noch für die Paare. Diese Regelung währte aber wieder nur ein paar Wochen, denn dann hatte man sich von dem neuen Leiter wieder getrennt und die Hochzeitsgesellschaft hatte ihre Reservierung storniert, vielleicht war auch die ganze Hochzeit ausgefallen. Der neue Leiter hatte aber inzwischen die Villa für ein Seminar an Priester vermietet. Das Wort Kommunikation scheint es in der italienischen Sprache nicht zu geben. Die Priester brauchten natürlich alle ein Einzelzimmer und ich musste unsere Einzelreisenden bitten, wieder in Doppelzimmer zu ziehen.

Das war aber nicht das einzige Problem, so dass ich doch glücklich war, als dann endlich die Reise begann.

## Freitag, 2. Oktober

**17.10 Uhr** Treffen der Bahnreisenden am Bahnhof Achim

**17.31 Uhr** Abfahrt der Bahnreisenden von Achim

---

Achim Hbf	ab 17.31 Uhr	Gleis 1	RE 4427 Regional-Express
Hannover Hbf	an 18.38 Uhr	Gleis 9	<b>Keine reservierten Plätze !</b>

---

Hannover Hbf	ab 19.41 Uhr	Gleis 4	ICE 673 Intercity-Express
Frankfurt/Main Hbf	an 22.00 Uhr	Gleis 6	<b>Wagen 5 Platz 11-57 und 61-67</b>

---

Frankfurt/Main Hbf	ab 22.50 Uhr	Gleis 9	CNL 401 City Night Line
Mailand Centrale	an 07.50 Uhr		<b>Liegewagen 261 Platz 21-76 und 81-85</b>

---

Der Vormittag unseres Reisetages beginnt für mich gleich etwas sehr turbulent. Elfriede Hauke ruft an und sagt ihre Reiseteilnahme aus Krankheitsgründen ab. Sie kommt gerade von ihrem Arzt. Der hat ihr wegen ihrer schon lange bestehenden Rückenprobleme die Reise verboten. Jetzt muss ich für sie noch alles Mögliche erledigen, damit sie später wenigstens den Reisepreis von Ihrer Reiserücktrittsversicherung zurückbekommt. Ich besuche sie, um ihr ein Formular der Versicherung zu bringen, das ihr Arzt ausfüllen und unterschreiben muss. Sie empfängt mich in der Wohnungstür mit Tränen in den Augen. Im Flur stehen ihre gepackten Koffer. Aber es geht nicht.

Um 16.45 Uhr sind wir am Bahnhof in Achim. Unser Nachbar Lemmy hat uns mit seinem Auto hingefahren. Unser Zug fährt um 17.10 Uhr. Wir sind zwar sehr früh dort, aber nicht die ersten, denn Gerdi und Heinz sind schon vor uns da.

Auf dem Bahnsteig ist der vereinbarte Sammelpunkt. Es sind alle pünktlich da, bis auf das Ehepaar Brandtner aus Mahndorf, das ich aber hoffentlich im Zug vermute. Kurz vor der Einfahrt des Zuges



kommt Frau Schaar vom Bahnservice, die uns die Fahrkarten beschafft hat, und bringt uns eine Ladung Sektflaschen und die Änderung der Schlafwagenbelegung mit, weil wir in dem einen Abteil nach dem Ausscheiden von Frau Tellkamp nun nicht mehr fünf, sondern nur noch drei reservierte Plätze haben.

Dann kommt unser Zug. Es ist ein Nahverkehrszug, mit dem wir bis Hannover fahren wollen und in dem wir keine reservierten Sitzplätze haben. Da es Freitag zur besten Feierabendzeit ist, ist er so brechend voll, dass wir uns auf den ganzen Zug verteilen müssen und einige auch nur einen Stehplatz ergattern. Ulla und ich bekommen zum Glück einen der ganz wenigen noch freien Sitzplätze. Ich quäle mich durch die Menschenmasse im Zug und suche meine Schäfchen,

findet sie auch alle, selbst das Ehepaar Brandtner, das schon im Bahnhof Mahndorf eingestiegen ist und den Schaffner, dem ich nur sagen kann, dass ich der Reiseleiter bin, in meinen Unterlagen den Gruppenfahrchein habe, aber am anderen Ende des Zuges einen der wenigen kostbaren Sitzplätze gefunden habe. Er sagt, er würde sich den Gruppenfahrchein ansehen, wenn er in diesem Leben noch bis zum mir durchkommen sollte. Außerdem könne er bei dem Gewühle die Anzahl der Reisenden meiner Gruppe sowieso nicht kontrollieren. Ich sollte ihn nie wieder sehen. Also wühle ich mich wieder zurück. Meine Frau hat meinen Sitzplatz zwischenzeitlich mit ihrem Herzblut verteidigt. Gegenüber unseren Plätzen sitzt eine junge Türkin, die mich mit traumhaft süßen türkischen Keksen füttert. Sie behütet ihren kleinen Bruder wie eine Glucke und erzählt, dass sie aus Konya kommt.

Ursprünglich wollten wir in Verden in einen Zug umsteigen, in dem wir reservierte Plätze gehabt hätten. Meine Reisegesellschaft hat aber bei der letzten Chorprobe ziemlich einstimmig beschlossen, dass wir nicht umsteigen, sondern in diesem Zug bis Hannover bleiben, egal ob wir alle Sitzplätze bekommen oder nicht.

In Hannover haben wir ziemlich genau eine Stunde Zeit bis zur Ankunft unseres ICE nach Frankfurt. Wir verteilen uns im Bahnhof und jeder macht das, wozu er gerade Lust hat. Unser Chorleiter Detlef Wülbers geht mit seiner Familie in der Bahnhofshalle Eis essen, das es in dieser Qualität nur in Hannover und nur hier im Bahnhof gibt, sagt er. Ulla und ich finden in einem Cafe einen freien Tisch direkt an der Außentür zum Bahnhofsvorplatz. Es zieht höllisch und ein eiskalter Hauch überzieht uns, wenn die Tür geöffnet wird. Und das wird sie sehr häufig. So hält sich der Genuss unserer Cappuccini (Laut Pina aus der italienischen Eisdiele in der Herbergstraße in Achim ist das die italienisch korrekte Aussprache. Schließlich fahren wir nach Italien.) wegen der windigen Umstände in Grenzen.

Auf dem Weg zum Bahnsteig treffen wir gerade unseren Chorleiter wieder, als auf meinem Handy ein Anruf von Sabine Schaan aus Italien ankommt. Sie fragt, ob wir noch einen Satz Noten der Orgelmesse für den Organisten mit dabei haben. Den haben wir nicht, da ich ihn schon vor über einer Woche im Auftrag von Detlef an Frau Schaan geschickt habe. Sie hat die Noten an den Organisten in Bergamo weitergeleitet. Da der aber kurzfristig aus seinem Vertrag mit uns ausgestiegen ist, hat er in Mailand einen anderen Organisten für uns besorgt und dem die Noten geschickt. Bei dem sind sie aber noch nicht angekommen. Detlef hat nur seinen Notensatz im Koffer d.h. wir müssen, wenn wir morgen in unserer Villa angekommen sind, sofort einen Satz Kopien für den neuen Organisten erstellen. Ich schließe aus diesem Verfahren, dass der neue Organist die Noten für die Orgelmesse von Dvorak bisher noch nie gesehen hat. Unser erstes Konzert ist ja „erst“ übermorgen, am Sonntag. Da bleibt ihm ja noch viel Zeit zum Üben.



Zur Abfahrt des ICE nach Frankfurt/Main sind alle pünktlich und auch auf dem richtigen Bahnsteig. Das Einsteigen klappt hervorragend, alle bekommen einen der für unsere Gruppe reservierten Sitzplätze, Ulla und ich sogar einen Platz mit einem Tisch.

Es wird sehr schnell eine lustige Fahrt. Da wir Angst haben, dass wir das Verfallsdatum des von der Bahn gespendeten Sektes überschreiten oder der Sekt durch die Schaukelei des Zuges ungenießbar wird, fangen wir sofort nach der Abfahrt in Hannover damit an, das edle Getränk auszutrinken. Ulla hat dazu Plastikbecher mitgebracht, weil wir als Geheimnisträger der Bahn von dieser Spende wussten. Leider reicht der Sekt nicht bis Frankfurt, wir hätten noch einige Flaschen mehr gebrauchen können. Ich werde mich bei der Bahn massiv beschweren.

In Frankfurt haben wir 50 Minuten Aufenthalt, den ich dazu nutze, vor dem Bahnhof ein paar Fotos vom nächtlichen Frankfurt zu machen. Nachtaufnahmen sind eben meine heimliche Leidenschaft.

Dann kommt unser City Night Line nach Mailand. Die Belegung der Abteile ist zunächst etwas chaotisch, weil wir in einem Abteil ja jetzt nur noch drei Plätze haben und die anderen Plätze durch fremde Leute besetzt sind. Jeder möchte natürlich auch nur mit bestimmten Leuten in seinem Abteil schlafen und natürlich nur in den unteren Betten, weil es oben zu sehr schaukelt. Ich hatte Wochen vorher zwar schon gesagt, dass sich die Leute zu Gruppen mit 6 Personen für die Belegung der Abteile zusammenraufen sollen, aber das war nur ein gut gemeinter Vorschlag von mir, den nicht sehr viele beachtet haben. Es gibt dadurch etwas Ärger, bis alle ihre Mitschläfer und ihr Bett gefunden haben. Unser Abteil, in dem Gabi und Adalbert, Edelgard und Günter und Ulla und ich uns einquartiert haben, liegt genau in der Mitte des Zuges, weit weg von den ratternden Radsätzen.

Meine heutige letzte dienstliche Aufgabe als Reiseleiter besteht im Einsammeln der Ausweise bzw. Pässe der Gruppe für die nächtlichen Grenzübertritte vom europäischen Deutschland in die Schweiz und von dort wieder ins europäische Italien.

Die Betten zum Schlafen können wir später noch fertigmachen, darum machen wir es uns erst einmal in unserm Abteil zum Abendessen gemütlich. Es gibt kleine Würstchen und Käse und dazu Weißwein aus Tetrapack-Behältern für H-Milch, die Günter und Edelgard gereinigt und zu unverdächtigen Weinbehältern umfunktioniert haben. So sitzen wir für die anderen scheinbar artig da, essen unsere „Fingerfoods“ und trinken dazu brav unsere garantiert alkoholfreie „H-Milch“ und werden dabei immer lustiger.



Um 1.30 Uhr gehen wir dann ins Bett, nachdem wir vorher unseren Abendbrotraum erst einmal in ein 6-Bett-Schlafzimmer umfunktioniert haben. Unsere „H-Milch“ ist auch alle, nur etwas Rotwein ist noch da.

## Samstag, 3. Oktober (Tag der deutschen Einheit)

- ca. 03.45 Uhr** Treffen der Flugreisenden am Achimer Schulzentrum
- ca. 04.00 Uhr** Abfahrt der Shuttlebusse vom Achimer Schulzentrum. (Den genauen Abfahrts termin der Busse erhalten Sie **am Tag vor der Abreise ab 18 Uhr** telefonisch durch Hans-Jürgen Janssen)
- 07.10 Uhr** Abflug der Flugreisenden von **Hamburg-Fuhlsbüttel**
- 07.50 Uhr** Ankunft der Bahnreisenden in **Mailand-Zentrale**.  
Gemeinsames Frühstück im Hauptbahnhof (privat)  
Fahrt mit dem Bus zur Villa Sacro Cuore in **Triuggio in der Nähe von Monza**
- 08.50 Uhr** Ankunft der Flugreisenden auf dem Flughafen **Mailand-Malpensa**. Fahrt mit dem Bus zur Villa.
- 11.00 Uhr** Ankunft aller Reisenden in der Villa und Bezug der Zimmer.
- 13.00 Uhr** Mittagessen in der Villa und Freizeit.
- 14-19 Uhr** **Probe in der Villa:** Probe der Petite Sinfonie von Gounod, dann ab 15.00 Uhr Chorprobe.
- 20.00 Uhr** Abendessen in der Villa und gemütliches Beisammensein in der Bar, danach in der Taverne.

Es ist 6.45 Uhr. Wir sind kurz vor Mailand. Geschlafen habe ich so einigermaßen. Für mich war es viel zu warm im Abteil. Ich habe ziemlich geschwitzt, bin mir vorgekommen wie in der Sauna. Gabi sagt, sie habe gut geschlafen. Das gleichmäßige Geratter der Räder habe sie so schön in den Schlaf „gelullt“.

Günter und ich proben noch ein paar Ballettschritte für einen eventuellen Auftritt in der Mailänder Scala, bevor ich zu meinen rituellen Morgenwaschungen in das winzige Waschabteil unseres Waggons gehe. Dem Wasser aus der zuginternen Leitung traue ich keine Trinkwasserqualität zu und da unser Mineralwasservorrat aufgebraucht ist, muss ich mir nach dem Zähneputzen den Mund mit dem restlichen Rotwein ausspülen. In Kombination mit der Zahnpasta schmeckt das schon ziemlich grausam, außerdem ist es schade um den guten Rotwein. Wie ich später feststelle, wäre Mineralwasser aber doch noch dagewesen, ich habe es nur nicht gefunden, wahrscheinlich weil ich meine Brille noch nicht aufgehakt habe, oder weil sie noch zu verschmiert war.

Landfein gemacht, frisch rasiert und gestylt, hole ich die Pässe von unserer Zugbegleiterin und verteile sie. Es fehlt keiner und es ist auch keiner zu viel.



Wir kommen pünktlich um 7.50 Uhr im Bahnhof Mailand Centrale an. Der Zug hat 14 Minuten Aufenthalt, sodass wir bequem aussteigen können. Es geht dabei nicht so hektisch zu wie beim Einsteigen in Hannover. Wahrscheinlich sind wir alle durch die kurze Nacht auch noch nicht so richtig wach und darum auch noch so unausgeschlafen friedfertig.

Auf dem Bahnsteig empfängt uns Renata Thomson, unsere 2. Reisebegleiterin in Italien. Sie ist für die Ausflüge und Besichtigungen zuständig. Ich bin einigermaßen enttäuscht, weil ich sie zunächst für Frau Schaan halte. Ich kenne beide Damen bisher nur vom Telefon. Dann aber

kommt Frau Schaan und sie entspricht ungefähr dem Bild, das ich mir aufgrund unserer vielen Telefongespräche von ihr gemacht hatte. So ist mein Weltbild wieder in Ordnung.

Eigentlich wollten wir gemeinsam in einem Lokal im Bahnhof frühstücken. Das geht aber nicht, denn der Bahnhof ist z. Zt. eine riesige Baustelle und fast alle Geschäfte und Bistros in der Bahnhofshalle sind geschlossen. Wir finden aber schnell ein Restaurant direkt neben dem Bahnhof und frühstücken dort. 5,00 € kostet ein Cappuccino zusammen mit einem Croissant. Gabi bezahlt zunächst alles, weil das so einfacher ist. Sie will später die Kosten von den einzelnen Reiseteilnehmern einkassieren.

Durch die Bahnhofsarkaden führt unser Weg zu unseren Reisebussen. Wir wechseln mehrfach den Wartepplatz, an denen die Busse uns einladen sollen, weil niemand weiß, wo das genau sein soll.

Petra ruft auf meinem Handy an. Der Bus, der die Flugreisenden am Flughafen abholen soll, ist nicht da. Frau Schaan ruft den Busfahrer an. Der steht bereits seit einiger Zeit am Flughafen, aber an einer Stelle, an der er von der Gepäckausgabe aus nicht gesehen werden kann. Der Busfahrer hatte Probleme, am Flughafen einen Parkplatz zu finden und konnte darum nicht direkt, wie vorgesehen, an der Gepäckausgabe parken, um die Reisegruppe aufzunehmen.

Wir fahren dann zu „unserer“ Villa Sacro Cuore nach Triuggio, einem Vorort von Monza. Nach dem Einchecken und der problemlosen Zimmerverteilung, die Priester sind doch nicht gekommen und wir haben die Villa dadurch für uns allein, verschaffe ich mir einen ersten Eindruck von unserem Domizil für die nächsten Tage. Die Villa ist ein Riesenbau mit einem phantastischen Garten und entspricht voll unseren standesgemäßen Erwartungen.

*1523 kaufte die Adelsfamilie Morigia diese Villa. 1546, hinterließ der Erbe des Vermögens, Giacomo Antonio Morigia, der den Barnabitenorden gegründet hatte, die Villa und einen Großteil seines Vermögens diesem Orden. Die Villa wurde das Gebets- und Studierhaus der Religionsgemeinschaft, die sich hier auf ihre Missionsarbeit vorbereitete, um das Evangelium im Land zu verkündigen.*

*1805 wurde die Villa auf Napoleons Befehl hin geschlossen. Die Pater wurden vertrieben und das Gebäude wurde geplündert und verfiel. Alles verschwand, wurde entweder geraubt oder verkauft. Der Ing. Susani kaufte dann die Villa und gründete darin eine Seidenraupenzucht, später eine Spinnerei.*



*1917 kauften die Jesuiten unter die Villa. Nach jahrelanger Renovierung wurde sie 1922 wieder eröffnet und erhielt den Namen „Villa Sacro Cuore“, Villa des Heiligen Herzens: zur Feier des Tages stellte man die 4,80 m hohe Statue des Heiligen Herzens auf das Dach der Villa. Seit 1984 gehört sie dem Bistum Mailand.*

Unser erster Spaziergang führt uns in den Garten, der die Villa umgibt und im hinteren Teil in zwei Ebenen angelegt ist. Er ist von einer ziemlich unüberwindlichen Mauer umgeben und strahlt dadurch Ruhe und Geborgenheit aus.



Ein paar schnatternde farbige Nonnen in weißen und hellgrauen Habits kommen uns entgegen. Ich bitte sie in Zeichensprache, von ihnen ein Foto machen zu dürfen, was sie charmant lächelnd selbstverständlich gestatten. Dann muss ich sie aber als Gegenleistung mit fünf verschiedenen Fotoapparaten fotografieren, weil jede von ihnen ein Bild von der Gruppe in ihrem eigenen Apparat haben möchte. Ich hoffe für sie, dass alle Bilder etwas geworden sind.

Wir beobachten die flinken farbenfrohen Eidechsen, die über die von der Sonne aufgeheizten Platten der Blumenbeeteinfassungen flitzen und entdeckten im vorderen Garten eine Lourdes-Grotte mit einer Madonna.

Pünktlich um 13 Uhr treffen wir uns zum Mittagessen in dem großen Speisesaal. Es gibt Speckrisotto, dazu ziemlich bitter schmeckenden Endivien-Salat. Ulla erklärt der Küchenfee ihr Olivenöl-Problem. Das sei überhaupt kein Problem, sagt die Fee. So bekommt sie Nudeln und gegrilltes Fleisch und ein paar Kartoffeln. Alles soll garantiert keinen Kontakt mit Olivenöl gehabt haben, schwört sie mit großem Ehrenwort. Wir werden es sehr bald wissen, ob die Fee gelogen hat. Vorab beruhigen wir uns damit, dass wir schließlich in einem ehemaligen italienischen Kloster sind, in dem Lügen eine ziemlich große Sünde sind, die zu ewiger Verdammnis führen können.

Für uns gibt es auch Fleisch und Zucchini mit gratiniertem Kartoffelbrei. Alles natürlich mit Olivenöl. Auf den Tischen stehen Karaffen mit weißem und rotem Landwein, der ganz leicht ist, aber trotzdem sehr gut schmeckt. Danach müssen wir den Nachtischkuchen aber leider trocken herunter würgen, weil es keinen Cappuccino dazu gibt.

Nach der kurzen Nacht haben wir großen Mittagsschlafbedarf. Um 14.45 Uhr wollen wir runter in die Bar gehen, um Cappuccino zu trinken, den Renata zubereiten will. Danach soll dann in der Kapelle der Villa die erste Probe mit Orchester und Orgel für das morgige Konzert in Villasanta stattfinden.

Wenn man das Fenster unseres riesigen Zimmers im 2. Stock öffnet, hört man den Lärm der Rennwagen auf der Formel-1-Rennbahn in Monza. Den Park, in dem die Rennbahn liegt, kann man von unserem Fenster aus sehen. Ich gehe voller Hoffnung und Optimismus davon aus, dass die Autos nicht die ganze Nacht über die Piste rasen werden.

Unser Mittagsschlaf ist leider nur sehr kurz. Als der Wecker mich weckt, weiß ich gar nicht, wo ich bin. Ich muss irgendwie im Koma gelegen haben, bin völlig durch den Wind. Ich hätte nicht schlafen sollen. Wahrscheinlich würde es mir dann jetzt besser gehen.

Renata erwartet uns in der Bar mit ihrem Cappuccino. Er macht uns etwas munter, weil er ziemlich kräftig ist. Dann beginnt die erste Probe mit den Bläsern. Wir singen zuerst die Deutsche Messe von Schubert. Die Bläser sind Spitzenklasse. Sie spielen ihren Part so, als wenn das nichts wäre. In der Zwischenzeit hat Frau Schaan den Organisten mit den frisch kopierten Noten in der neugotischen Kapelle der Villa eingeschlossen, damit er dort auf der Orgel wenigstens noch ein bisschen üben kann, bevor er uns begleitet. Dann singen wir mit ihm die Orgelmesse von Dvorak einmal durch. Es geht so einigermäßen. Die Akustik in der Kapelle ist fürchterlich.

Nach der Probe haben wir Freizeit bis 18 Uhr. Wieder gehen wir in den prächtigen Garten, lustwandeln etwas oder unterhalten uns mit unseren Mitsängern.



Kurz vor dem Abendessen gehe ich noch einmal nach oben, weil es mir draußen zu kalt geworden ist, und hole mir eine wärmende Jacke. Ich will im Garten den Vollmond zwischen den

Bäumen fotografieren. Das geht aber leider nicht mehr, weil er schon zu hoch steht und dadurch auch zu mickrig klein ist. Aber die große Figur auf dem Dach der Villa ist beleuchtet. So fotografiere ich sie als Ersatz für den Mond. Als ich zum Abendessen ins Haus zurück will, ist die Terrassentür abgeschlossen. Ich versuche, mich durch rufen und klopfen bemerkbar zu machen, damit mich jemand herein lässt. Irgendwann kommt dann zufällig eine Nonne vorbei und lässt mich freundlich lächelnd ins Haus.



Beim Abendbrot werden wir Zeuge des Beginns einer dramatischen Liebesgeschichte zwischen einer Nonne und einem jungen Mann aus unserer Reisegesellschaft, die die Geschichte von Romeo und Julia zu einer harmlosen Liebelei verblasen lässt. Die Nonne, die zum Personal der Villa gehört, und das 60. Lebensjahrzehnt sicher schon vor längerer Zeit überschritten hat, verliebt sich unsterblich in unseren Pierre, der fast genau 2 Jahre alt ist. Zu jeder Mahlzeit umschmeichelt sie



ihn mit Umarmungen und Küssen, aber Pierre ignoriert ihre massiven Annäherungsversuche. Sie verstärkt ihr Werben mit Geschenken, wie z.B. kleinen Spielzeugautos. Er nimmt zwar hemmungslos ihre Geschenke an, erwidert aber ihre Liebe nicht. Seine Ablehnung geht so weit, dass er sofort unter dem Esstisch verschwindet oder sich in die schützenden Arme seines Vaters flüchtet, wenn sie in den Speisesaal kommt. Pierre entzieht sich ihrem Liebeswerben dann endgültig erst am Abreisetag. Er wird wahrscheinlich sein Leben lang die Flucht ergreifen, wenn er irgendwo eine Nonne sieht.

Das Abendbrot ist phantastisch. Anschließend landen wir in der Bar. Dort herrscht sehr schnell eine Bombenstimmung. Wir trinken zwar nicht unbedingt sehr viel, sind aber eine lustige und ausgelassene Gesellschaft, bis Detlef uns mit erhobenem Zeigefinger bittet, doch heute etwas früher ins Bett zu gehen und nicht so laut zu sprechen, damit unsere Stimmen für das morgige Konzert nicht zu sehr strapaziert werden. Frau Schaan spendiert für mich eine Flasche Wein, weil es ja bei der Planung der Zimmerverteilung ein ziemliches Theater mit vielen Änderungen gegeben hat. Wir gehen schon um 22 Uhr ins Bett, denn morgen wird es ein harter Tag mit einer weiteren Probe, den Besichtigungen in Monza und dann unserem Konzert in der Chiesa Parrocchiale die S. Anastasia in Villasanta.

## Sonntags, 4. Oktober

<b>08.30 Uhr</b>	Frühstück und Freizeit
<b>12.00 Uhr</b>	Mittagessen in der Villa
<b>14.30 Uhr</b>	Fahrt nach <b>Monza</b> . Besichtigung des Domes mit Dommuseum und der Kapelle der Theodolinda.
<b>18.30 Uhr</b>	Fahrt nach <b>Villasanta bei Monza</b>
<b>19-20.30 Uhr</b>	<b>Probe in Villasanta</b>
<b>21.00 Uhr</b>	<b>Konzert in der Chiesa Parrocchiale die S. Anastasia in Villasanta</b> (In der Fußgängerzone)
<b>23.00 Uhr</b>	Rückfahrt zur Villa

In habe hervorragend geschlafen. Um 7.30 Uhr bin ich wach, Ulla schläft noch. Draußen liegt dichter Morgennebel über der Landschaft. Der Ausblick ist wunderschön. Ich gehe in das riesige Bad um mich ausführlich zu duschen und mich zu restaurieren.

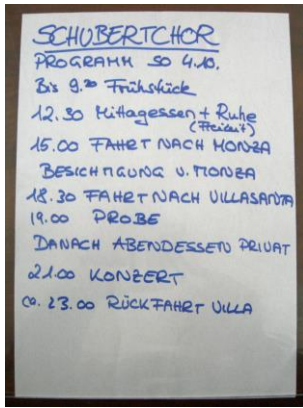
Als ich aus dem Bad komme, ist Ulla inzwischen auch wach. Während sie sich im Bad landfein macht, genieße ich weiter die Aussicht aus dem Fenster auf die Landschaft draußen. Leider verschandeln ein paar ziemlich hässliche Hochspannungsmasten das Panorama. Gegenüber liegt auf einem kleinen Hügel die Villa der zweiten Frau des italienischen Ministerpräsidenten Berlusconi, von der er sich gerade scheiden lässt. Wahrscheinlich hat er sich etwas dabei gedacht, dass er ihr dieses Haus gekauft hat. Es liegt direkt oberhalb der Rennstrecke. Der Lärm von den Rennwagen muss dort fürchterlich sein. Ich vermute, dass sie in ihrer Villa bald durchdreht oder sie ihn freiwillig verlässt.

Die Glocken der umliegenden vielen Kirchen läuten am frühen Morgen wie ein Glockenspiel den Tag ein. Harmonisch und auch zeitlich aufeinander abgestimmt spielen sie ihre Choräle. So bekommen wir an jedem Morgen ein kostenloses Glockenspielkonzert.

Das Wetter ist traumhaft. Bei unserem großen Rundgang durch den Park begleitet uns Elisabeth. Wir sehen uns den Kreuzweg an und besichtigen alle 5 Kapellen, die es in der Villa gibt, nachdem wir sie gefunden haben, was nicht einfach war. In einer Sitzecke des Parks, die eigentlich der Ruhe und inneren Erbauung dienen soll, treffen wir auf eine Gruppe Sängerinnen unseres Chores, die mit ihrem Gelächter so einen Lärm machen, dass von Ruhe und Erbauung keine Rede mehr sein kann. Wahrscheinlich muss dieser Platz nach unserer Abreise wieder neu für seine eigentliche Aufgabe geweiht werden.



Zum Mittagessen gibt es als Antipasta Tortellini und als Hauptgericht leckere Hühnerbeine und Schweinefleisch mit Fischsauce, von der ich hoffe, dass sie nicht nach dem original römischen Rezept des Apicius hergestellt worden ist. Den Italienern traue ich eigentlich fast alles zu.



Dann muss ich unserer Gruppe zur Organisation mitteilen, dass in Italien alles anders ist und sich darum immer alles ändert. Wegen der vielen zu erwartenden Änderungen, wird an jedem Morgen ein Tagesplan mit Terminen auf dem Tisch im Eingangsbereich liegen. Nur dieser Plan ist gültig. Mein in mühevoller und wochenlanger Arbeit erstellter Reiseplan hat ab sofort nur noch historischen Wert und eignet sich dadurch eigentlich nur noch für den Papierkorb.

Wir halten einen kurzen Mittagsschlaf. Vor der Fahrt nach Monza gibt es eine zusätzliche Probe. Außerdem ist vor dem Konzert eine weitere Probe in der Kirche in Villasanta vorgesehen. Während Detlef dann dort mit den Bläsern das Musikstück proben will, soll für uns Freizeit für ein Abendessen in einer Pizzeria in der Nähe der Kirche sein.

Die Fahrt fängt damit an, dass vor dem großen Eingangstor der Villa nicht 73 sondern nur 71 Leute auf den Bus warten. Ich renne ziemlich hektisch herum, um festzustellen, wer fehlt. Zum Glück fällt mir dann doch bald ein, dass das Ehepaar Holsten überhaupt noch nicht in der Villa eingetroffen ist. Es reist erst heute mit dem eigenen PKW an und kommt direkt nach Villasanta zur Kirche. Endlich können wir losfahren. Weil die Busfahrer die Fahrtstrecke nicht kennen, verfahren wir uns gewaltig und verlieren dadurch viel Zeit. Navigationsgeräte mit sympathischen Damenstimmen, die uns durch das Gewirr der Straßen leiten, sind in italienischen Bussen noch unbekannte Einrichtungen.

In Monza müssen wir an einem zentralen Platz in der Nähe des Corso ganz schnell aus dem Bus springen, weil wir an dieser Stelle nicht parken, sondern nur kurz zum Aussteigen anhalten dürfen. Durch den Corso, die Fußgängerzone, gehen wir zum Dom. Auf dem Wege dorthin beschließen Frau Schaan und ich, dass wir uns von nun an duzen wollen, wir sind jetzt also Sabine und Manfred.

*Das Diözesan-Museum beinhaltet den Domschatz mit der Eisernen Krone, der Königskrone der Langobarden. Sie entstand Anfang in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts, besteht aus einem sechsteiligen, grün emaillierten und mit 22 Edelsteinen besetzten goldenen Reifen. Im Innern befindet sich ein eiserner Reif, der angeblich aus einem Nagel vom Kreuz Christi hergestellt wurde, der namensgebend für die Krone ist. Der Legende nach besaß zuerst Kaiser Konstantin der Große diesen Nagel, den er von seiner Mutter Helena erhalten hatte, die das Kreuz entdeckt hatte. Mit dieser Krone wurden früher in Monza die lombardischen Könige gekrönt. Mit ihr schmückte sich im Jahre 1805 auch Napoleon I., wie er es bereits ein Jahr zuvor in Notre Dame de Paris getan hatte. Mit dem Evangeliar der Königin Theodolinde von 603 n. Chr. befindet sich ein weiteres Hauptwerk langobardischen Kunsthandwerks im Domschatz.*



**Eiserne Krone der Langobarden**



Die erste Führung im Dom übernimmt Renata, die zweite Sabine. Ich habe die dankbare Aufgabe, die dabei wartende Resthorde zusammenhalten. Bei der dritten Führung bin ich dann auch mit dabei. Renata führt uns zunächst ins Diözesan-Museum. Es befindet sich direkt unter dem Platz vor dem Dom. Dazu hat man vor ein paar Jahren den gesamten Domplatz aufgegraben und darunter das riesige unterirdische Museum gebaut. Es ist wunderschön und sehr großzügig geworden.

Die Kapelle der langobardischen Königin Theodolinde ist nicht zu besichtigen, weil sie eine Baustelle ist. Darum entgehen uns leider die wunderschönen Fresken, mit denen sie Zavattari 1444 ausgemalt hat und auch das Original der eisernen Krone. Zum Glück befindet sich aber eine Kopie der Krone und Teile des Originalschmuckes der Theodolinde im Diözesan-Museum, so dass wir beides betrachten und bestaunen können. Leider ist im Museum das Fotografieren, auch ohne Blitz, strengstens verboten, dafür ist es dort so schwülwarm, dass unweigerlich die Augenlider schwer werden und förmlich nach Schlaf schreien.

Nach dem ausführlichen Museumsbesuch gehen wir dann endlich in den Dom. Während des Wartens auf meine Führung habe ich, trotz meiner hochverantwortlichen Hirtenaufgabe, meine Schafe für eine Weile einfach ihrem Schicksal überlassen und bin für ein paar Fotos in das Innere des Domes gegangen. Das war auch gut so, denn Renata hetzt uns bei der Führung durch den Dom, als wenn wir vor irgendjemand auf der Flucht wären. Ihre Führungsqualitäten reißen mich nicht gerade vom Hocker.

Nach dem ausführlichen Museumsbesuch gehen wir dann endlich in den Dom. Während des Wartens auf meine Führung habe ich, trotz meiner hochverantwortlichen Hirtenaufgabe, meine Schafe für eine Weile einfach ihrem Schicksal überlassen und bin für ein paar Fotos in das Innere des Domes gegangen. Das war auch gut so, denn Renata hetzt uns bei der Führung durch den Dom, als wenn wir vor irgendjemand auf der Flucht wären. Ihre Führungsqualitäten reißen mich nicht gerade vom Hocker.



Um Punkt 18 Uhr treffen wir uns alle vor dem Dom für ein Gruppenfoto. Es sind auch fast alle da, nur meine liebe Frau, Gabi und Adalbert fehlen. Sie tauchen drei Minuten nach 18 Uhr vor dem Dom auf. Zu diesem Zeitpunkt haben wir aber unser Foto schon ohne sie gemacht und befinden uns bereits auf dem Rückweg zum Bus, der am gleichen Kreislauf wieder nur ganz

kurz anhalten kann, damit wir hineinspringen können.

Mit unseren beiden Bussen fahren wir nach Villasanta zum ersten Konzert unserer Reise. Unsere Busfahrer sind sehr liebenswürdig. Sie wollen offensichtlich die Irrfahrt mit uns wieder gut machen. Darum versuchen sie, so nahe wie möglich an die Kirche heranzufahren. Wegen der engen Straßen geht das aber leider nicht ganz problemlos. Beim Rangieren in einer der engen Straßen nimmt der zweite Bus beim Rückwärtsfahren beinahe eine Hauswand mit. Entnervt setzen die gerade gelobten Fahrer uns danach einfach am Straßenrand aus.



Parrocchia di S. Anastasia

Zur Kirche „Parrocchia di S. Anastasia“ in Villasanta ist es glücklicherweise nicht mehr sehr weit. Sie ist ein riesiges Gebäude. Die Gemeinde feiert heute das Patronatsfest der Kirche. Am Seiteneingang empfangen uns einige Leute, die wegen ihres wichtigen Aussehens wahrscheinlich zum Vorstand der Kirchengemeinde gehören. Ein Plakat mit der Ankündigung unseres Konzertes prangt an der Wand neben der Tür. Die Gemeinde hat auch ein sehr schönes Programmheft erstellt mit den Fotos, die ich ihnen vor ein paar Wochen geschickt hatte.

Der Hall in der Kirche ist grausam, stellen wir sofort beim Ansingen fest, wir werden mit ihm ziemliche Probleme haben. Wir proben zunächst mit dem Organisten die Dvorak-Messe. Mein Verdacht bezüglich des Halls bestätigt sich. Wir hören uns selbst erst nach einer ganzen Weile singen. Hoffentlich kommen viele Besucher und betätigen sich als Hallschlucker. Die Probe ist etwas mühsam, um es höflich auszudrücken.

Wir Sänger machen uns etwas nützlich, helfen mit, die Stühle für das Blasorchester aufzustellen und ich versuche, das Dirigentenpult mit Detlefs „Spezialklemmlampe“ zu beleuchten, die er natürlich im Reisegepäck mitgebracht hat. Das scheitert zunächst an den italienischen elektrischen Stechverbindungen, klappt dann irgendwann aber doch. Wir stellen von den schweren Kirchenbänken welche umgekehrt vor den Altar. Sie sollen als Podeste für die hintere Reihe der Sängerinnen und Sänger dienen, bemerken aber schnell, dass wir sie überhaupt nicht benötigen und die Schleppelei für die Katze war.

Dann kommen endlich die Bläser, mit denen wir die einzelnen Stücke der Schubert-Messe ansingen. Nun ist es aber schon zu spät für das vorgesehene ausführliche Abendessen in dem Lokal in der Fußgängerzone am Dom, mit Pizza und italienischem Landwein. Also bestellen wir bei irgendeinem Pizza-Blitz telefonisch Pizzas ohne Wein für den Chor. Die verzehren wir dann in den beiden Sakristeien rechts und links vom Hauptaltar. Ich kann gerade noch verhindern, dass einige von uns es sich in den Kirchenbänken im Mittelschiff bequem machen, um dort ihre Pizzen in sich hinein zu stopfen. Alles duftet nach Pizza. Und es gibt nur eine Toilette in der Nähe der Sakristei und die ist sehr stark frequentiert.

Nach dem improvisierten Abendessen wird es Zeit, dass ich mich umziehe, die anderen Sängerinnen und Sänger laufen schon in ihrer Chorkleidung herum. In meinem Kleidersack, der an der Garderobe hängt, ist alles was ich brauche, nur mein weißes Oberhemd fehlt. Das hängt einsam in unserem Kleiderschrank in der Villa. Ich gerate etwas in Panik, denn ich habe heute ein zwar traumhaftes, aber rotes T-Shirt an und das passt ja nun überhaupt nicht zu unserer Chorkleidung. Ulli Steimel leiht mir dann aber sein Oberhemd. Er behält sein weißes T-Shirt mit leichten gelben Querstreifen an, das er auch schon den ganzen Tag getragen hat. Er ist zwar „geringfügig“ schlanker als ich, aber mein Jackett verdeckt sein von mir etwas unkorrekt getragenes Oberhemd, das sich über meinem Bauch nicht zuknöpfen lässt.



Il Direttore Detlef Wülbers, hat die Programmfolge geändert. Wir werden erst die Orgelmesse von Dvorak und dann die Schubert-Messe singen. Als normalerweise stimmsichere Bässe steigen wir gleich zum Beginn des Konzertes beim Kyrie der Dvorak-Messe an einer Stelle komplett aus, die wir bisher immer im Schlaf gesungen haben. Mitten im Gloria macht „Ecke“ schlapp. Er versinkt wortlos hinter unseren Rücken. Adalbert und ich stellen mit einem Seitenblick fest, dass es nur einer seiner üblichen Schwächeanfälle ist. Wir rücken unauffällig zusammen, damit seine Lücke gefüllt ist. Nachdem „Ecke“ sich erholt hat, singt er den Rest des Konzertes dann sitzend auf den kalten steinernen Altarstufen mit.

Das Konzert ist einigermaßen gut, meinen wir, obwohl die Akustik in der riesigen Kirche auch mit Zuschauern ziemlich grausam war. Zwischen unsern beiden Chorsätzen spielt das Bläser-Ensemble die kleine Symphonie für Bläserorchester von Gounod. Zum Abschluss singen wir dann zusammen mit den Bläsern die Deutsche Messe von Schubert.

Die Kirche ist mittelgut besucht. Unser Zwerg Pierre verschläft in seiner Kinderkarre das komplette Konzert. Wir können nur hoffen, dass das keine Meinungsäußerung zu unseren gesangli-

chen Leistungen sein soll. Schockiert sind wir schon darüber, dass er von den musikalischen Genen seines Großvaters offensichtlich nur sehr wenige geerbt hat.

Von irgendwoher bekommen wir 4000 € für die Bezahlung der Bläser. Das Geld erhalten diese zwar direkt vom Sponsor, es muss aber buchungsmäßig über unseren Chor laufen und nicht über die Konzertagentur von Sabine. Ich verstehe zunächst diese Transaktion nicht richtig, denke, wir müssen vom Chor aus das Geld an die Musiker bezahlen und gerate in Panik, weil ich die 4000 € in meiner Reisekostenkalkulation nicht berücksichtigt habe. Dann verstehe ich aber diesen finanziellen Schachzug und beruhige mich schnell wieder. Die Geldtransaktion, mit der Marlies, Sabine und ich beschäftigt sind, dauert dann doch noch eine ganze Weile. In der Zwischenzeit sind die Sänger wahrscheinlich schon bei den Bussen eingetroffen.

Vor der Kirche verabschiedet uns ein älterer Herr auf Deutsch mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen“. Es sind aber die einzigen deutschen Worte, die er kennt. Wir bedanken uns noch beim Organisten für die gute Zusammenarbeit. Am Donnerstag werden wir ihn in Bergamo beim 2. Konzert unserer Reise wiedersehen, wenn sich daran nichts ändert.

Die Busse warten schon mit laufenden Motoren auf uns. Es ist inzwischen fast Mitternacht und die müden Sänger wollen nur noch ins Bett, denn der Tag war anstrengend und lang. Ich konnte beim Konzert am Schluss schon nicht mehr stehen.

Mit Renata und Sabine habe ich vereinbart, dass wir ausnahmsweise noch in die Bar dürfen, weil Ulla um Mitternacht Geburtstag hat und wir wenigstens darauf noch anstoßen wollen. Wir dürfen. Aus der geplanten kleinen intimen Gratulationsgruppe wird dann aber doch ein größerer Kreis, als wir es uns vorgestellt hatten. Wir verbringen noch ein paar schöne Stunden in der Bar und feiern das Geburtstagskind. Unsere beiden Reiseleiterinnen spendieren je eine Flasche Rot- und Weißwein und kommen mit einer brennenden Mini-Kerze als Geschenk in unsere Geburtstagsrunde.

Bevor wir ins Bett gehen, müssen wir in der Bar natürlich noch etwas aufräumen, d.h. wir stellen die leeren Gläser und Flaschen auf die Theke, weil die Bar ja eigentlich bereits seit gestern um 23 Uhr geschlossen ist.

Morgen wollen wir in Mailand einen Urlaubstag einlegen.

## Montag, 5. Oktober (Ullas Geburtstag)

<b>08.30 Uhr</b>	Frühstück
<b>09.30 Uhr</b>	Fahrt nach <b>Mailand</b>
<b>10.30-13 Uhr</b>	Stadtführung incl. Besichtigung der Scala. Mittagessen privat, danach private Stadtbesichtigung möglich.
<b>18.00 Uhr</b>	Rückfahrt aus Mailand
<b>19.30 Uhr</b>	Abendessen und gemütliches Beisammensein in der Bar, danach in der Taverne

Draußen es ist ziemlich bewölkt. Die Wolkendecke reißt aber an vielen Stellen bereits auf. Ich gehe davon aus, dass es wieder ein schöner Tag wird, auch wenn noch dichter Morgennebel im Tal zwischen der Villa und Monza liegt. Die Berlusconi-Villa ist heute nur sehr schemenhaft im Dunst erkennbar.

Unser Mailand-Urlaubstag fängt ganz harmlos an. Wir gehen hinunter zum Frühstück und ehe ich damit richtig beginnen kann, kommt Günter Westphal und sagt mir, das „Ecke“ nicht da ist und sein Zimmerschlüssel auch nicht. Niemand weiß, wo er ist und ich weiß auswendig auch nicht, in welchem Zimmer er wohnt, da ich meine einzige Liste mit der Zimmerbelegung an Sabine gegeben habe. Ich dachte, dass ich sie nach der Zimmerverteilung nicht mehr brauchen würde. Günter ist bereits an der Rezeption bei der krausköpfigen Dame gewesen, um sich nach der Zimmernummer zu erkundigen, konnte sich mit ihr aber nicht verständigen. Ich versuche es ebenfalls und unsere Verständigung unter dem Einsatz von Händen und Füßen funktioniert glücklicherweise nach einiger Zeit. „Ecke“ hat Zimmer Nummer 208.

Inzwischen ist auch Marlies auf unser Problem aufmerksam geworden. Wir fahren gemeinsam mit dem Fahrstuhl nach oben und wir klopfen an „Eckes“ Zimmertür, erhalten aber keine Antwort. Wir klopfen wie die Verrückten, ohne Erfolg. Ich gehe zur Rezeption und sage, ich müsse unbedingt Sabine oder Renata sprechen, weil „Ecke“ weg ist. Die Rezeptionsdame verbindet mich mit Renata und ich erzähle ihr von unserem Problem. Renata liegt noch im Bett, sie will aber so schnell wie möglich kommen. Ich gehe zurück in den Speisesaal, um auf sie zu warten. „Ecke“ sitzt dort gelassen am Frühstückstisch und frühstückt gemütlich. Als ich ihm von unseren Sorgen um ihn erzähle, ist er zwar etwas verwundert, aber er sieht das alles nicht so verbissen, was ich es im schildere. Er ist der Meinung, wenn wir um 9.30 Uhr wegfahren wollen, reicht es, wenn er um diese Zeit am Bus ist, abgefrühstückt oder nicht. Warum sollte er darum so früh aufstehen? Als wir seine Zimmertür fast eingeschlagen haben, stand er unter der Dusche und hat unser Klopfen nicht gehört. Und ich habe ihn nach seinem Zusammenbruch beim Konzert am Vorabend schon tot in seinem Bett liegen sehen. Gestorben an irgendeiner geheimnisvollen Krankheit in ihm.

Nach dem Frühstück will ich noch kurz aufs Zimmer. Ich warte auf den Fahrstuhl. Er kommt und von innen wird kräftig gegen die Fahrstuhltür geklopft, weil die sich nicht öffnen lässt. Günter Schnakenberg ist im Fahrstuhl, zusammen mit ein paar Italienerinnen vom Personal der Villa. Gemeinsam drücken wir die Tür auf, er von innen ich von außen. Die italienischen Frauen machen uns klar, dass der Fahrstuhl defekt sei, man könne mit ihm nicht fahren. Günter und ich glauben ihnen nicht und fahren trotz der Warnung mit dem Fahrstuhl nach oben. Dort bekommen wir die Tür wieder nicht auf. Der Fahrstuhl fährt von allein mit uns wieder runter, hält aber einfach irgendwo zwischen oben und unten. Als ich die Tür etwas aufdrückte, blicke ich direkt auf



eine Etagendecke, die sich auf halber Höhe des Fahrstuhls befindet. Nach einer Weile fährt unser „Alptraum-Aufzug“ von allein weiter ins Erdgeschoss. Dort geht Tür dann aber überhaupt nicht mehr auf, auch nicht mit roher Gewalt, keinen winzigen Spalt breit. Draußen haben sich wieder Frauen vom Hauspersonal versammelt. Wir klopfen von innen an die Tür und sie beginnen ein intensives italienisches Palaver vor der Tür. Als wir ein paar Mal das italienische Wort „Domani“ (Morgen) in ihrem Wortschwall hören, wird es uns dann doch etwas ungemütlich. Wir wollen schließlich den heutigen Tag in Mailand verbringen und nicht eingesperrt in einem Fahrstuhl in unserer Villa in Triuggio. Wir atmen tief durch, reißen mit roher Gewalt die Fahrstuhltür auf und sind endlich wieder frei.

Die Abfahrt klappt es dann auch nicht so richtig, weil ein paar Mitglieder unserer Gruppe der Meinung sind, wenn es heißt, wir fahren um 9.30 Uhr ab, sei es ausreichend genug, wenn Sie um 9.40 Uhr am Bus seien. Renata, die die Stadtführer bestellt hat, springt schon von einem Bein auf das andere. Da ihr Nervenkostüm offensichtlich sowieso nicht das Beste ist, ist sie einem Nervenzusammenbruch schon ziemlich nahe, an diesem Morgen. Ich mache der Gruppe klar, dass es sich bei den angegebenen Uhrzeiten grundsätzlich um die Abfahrtszeiten der Busse handelt, und wir uns, trotz italienischer Verhältnisse, auch daran halten wollen.

Wir müssen heute 73 Leute sein, die nach Mailand fahren, und sind es auf Anhieb beim ersten Durchzählen bereits. Während der Fahrt kontrolliere ich dann noch einmal meine Liste der heutigen Mitfahrenden und zähle 74 Leute. Mein Adrenalinspiegel schnell in die Höhe. Es ist offensichtlich nicht mein Tag heute. Nach dem Theater am Morgen in der Villa nun auch das noch. Ulla kontrolliert die Liste dann noch einmal emotionslos ohne erhöhten Adrenalinausstoß und stellt fest, dass ich Herrn Wellnitz, der erst am Donnerstag nach Triuggio kommt, mitgerechnet habe. Also stimmt die Anzahl zu meinem Glück und ich kann mich zurücklehnen, um die Fahrt zu genießen.



Nach Mailand geht es mitten durch den Berufsverkehr und nur sehr mühsam voran. Dadurch haben wir ausreichend Muße, uns an den zirkusreifen Fahrkünsten und Überholmanövern der italienischen Auto- und vor allem der Rollerfahrer zu ergötzen. In Mailand halten wir direkt am Castello Sforzesco, aber wieder nur zum möglichst schnellen Verlassen der Busse, weil auch hier das Parken verboten ist.

*Das Castello Sforzesco ist ein Schloss in Mailand. Es befindet sich an der Piazza Castello im Nordwesten der Altstadt. Das mächtige von Zinnen gekrönte Kastell wurde ab 1450 von Francesco I. Sforza an der Stelle der in den Jahren 1360-1370 erbauten und im Jahre 1447 zerstörten Burg der Familie Visconti gebaut. Im Jahre 1490 hat Bramante einige Fresken für den Raum Sala del Tesoro erschaffen, heute ist davon nur noch ein Fresko erhalten geblieben. An der Anlage haben ebenfalls Leonardo da Vinci, Filarete und Cesario Cesariano gearbeitet.*

*In den Jahren 1833-1905 wurde die Anlage umfangreich restauriert. Einige Kriegszerstörungen erfolgten aufgrund einer Bombardierung im Jahre 1943; sie wurden später beseitigt.*

*Das Schloss beherbergt heute einige Museen wie das Museo d'Arte Antica und das Archäologische Museum (Museo della Preistoria). Zu den Exponaten gehört u.a. die Skulptur Pietà Rondanini aus den Jahren 1553-1564, ein unvollendetes Werk von Michelangelo. Die Parkanlagen sind im Stil eines englischen Gartens mit blühenden Beeten angelegt. Darin befinden sich u.a. eine Arena, ein Aussichtsturm und der neoklassische Triumphbogen Arco della Pace (Friedenstor) aus den Jahren 1807-1838.*

Am Castello werden wir von drei Führern empfangen und müssen auf diese verteilt werden. Selbstverständlich klappt die erbetene freiwillige Selbstkontrolle bei der Aufteilung der Mannschaft auf 3 Gruppen mit je ungefähr 25 Leuten nicht. Marlis hilft mir dann bei der dadurch notwendigen Gewaltaufteilung. Wir gehen auf getrennten Wegen durch die Festung und die Burg der Sforzas. Leider bleibt es nur bei einer Außenbesichtigung der umfangreichen Anlage, eine Innenbesichtigung der Räumlichkeiten oder Museen ist bei der Führung nicht vorgesehen.

Von dort marschieren wir dann auf der Via Dante, einer der Mailänder Hauptflanierstraßen, in Richtung Dom. Mehrfach sehen wir historische Straßenbahnen, die hier nicht in Museen vor sich hinrostern, sondern weiter zur Freude, zumindest der Touristen, im Einsatz sind.



Der plötzliche Blick auf den Dom ist beeindruckend. Ulla und ich vermissen die Springbrunnen, die bei unserem letzten Mailandbesuch den Domplatz schmückten. An ihrer Stelle zieren heute riesige Blumenrabatten den Platz. Mir gefielen die Springbrunnen besser.



Wir gehen durch die Galleria Victoria Emmanuelle 2, an „unseren“ Cafe zum Literaten vorbei und an dem Krawattenladen mit den Angebertüten. Im Cafe zum Literaten hatten meine Frau und ich vor Jahren einmal leichtsinnig und unwissend einen Cappuccino getrunken, jeder einen natürlich. In

der Rechnung dafür muss damals aber ein größerer Teil des Gebäudes eingerechnet gewesen sein, sonst war die Höhe des Rechnungsbetrages nicht begreifbar. So sind wir hier Anteilseigner an dem renommierten Cafes, genau so wie an einem Cafe auf dem Markusplatz in Venedig, wo uns ähnliches passiert ist.



Der Blick vom rückwärtigen Ausgang der Galleria auf die berühmte Scala ist eine große Enttäuschung für die Gruppe. Sie hatte etwas Gewaltiges, Atemberaubendes, erwartet und ist enttäuscht über das gerade nicht sehr sehenswerte, fast unauffällige Gebäude dieses weltberühmten Musentempels.

Der Führer erzählt uns, dass die Scala damals

ein Privattheater war. Es gehörte verschiedenen Familien, die sich jede Woche dort eine neue Oper aufführen ließen. Die Künstler finanzierten sie dadurch, dass sie in dem Theater nebenbei auch ein Spielkasino betrieben. Mit dem Geld des Spielkasinos bezahlten sie dann die Künstler. Das ging so bis ins 19. Jahrhundert. Staatstheater wurde die Scala erst nach der Vereinigung Italiens um 1860.

*Das Teatro alla Scala in Mailand, auch kurz Scala, ist eines der bekanntesten und bedeutendsten Opernhäuser der Welt. Es liegt an der Piazza della Scala, nach der das Opernhaus benannt wurde. Der Platz hat seinen Namen von der Kirche Santa Maria della Scala, die hier 1381 errichtet worden war und die nach der Stifterin Regina della Scala, der Frau von Bernabò Visconti, benannt wurde.*

*Die Scala ist der Nachfolgebau des 1776 abgebrannten Teatro Regio Ducale. Maria Theresia ließ in der Hauptstadt der damals österreichischen Lombardei für den Neubau die Kirche Santa Maria alla Scala abreißen und durch den klassizistischen Architekten Giuseppe Piermarini das eher schlicht wirkende neue Opernhaus in nur 23 Monaten errichten. Das neue Haus wurde 1778 eröffnet, zur Premiere wurde Antonio Salieris Oper L'Europa riconosciuta aufgeführt.*

*Nach der völligen Zerstörung im Zweiten Weltkrieg (1943) war das legendäre Opernhaus in Rekordzeit wieder aufgebaut worden. Am 11. Mai 1946 wurde das Haus mit einem Konzert unter Arturo Toscanini wiedereröffnet. Dem überhasteten Wiederaufbau waren verschiedene Fehler geschuldet, so wurde beispielsweise unter dem Orchestergraben Bauschutt abgelagert, was die Akustik beeinträchtigte. Eine Grundsanierung wurde dringend erforderlich. Eine heftige Diskussion über die Art der Sanierung entbrannte. Trotz erheblichen Protests, einer Sammlung von 18.000 Unterschriften durch die Primaballerina Carla Fracci und Prozessen vor Gericht, wurde die Scala abgerissen. Nur noch das Foyer, der Zuschauerraum und die von Stahlträgern gestützten Außenmauern blieben stehen. Der gesamte hintere Teil, beginnend mit der Bühne aus Holz, wurde entfernt.*

*Von 2001 bis Anfang Dezember 2004 war die Mailänder Scala geschlossen, um Akustik und Bühnentechnik auf den neuesten Stand zu bringen und dabei doch den Stil der ursprünglichen Inneneinrichtung weitgehend zu erhalten.*

*Mit dem Wiederaufbau wurde der Schweizer Architekt Mario Botta beauftragt. Unter seiner Verantwortung entstand ein Theater mit modernster Bühnentechnik, aber Foyer und Zuschauerraum erhielten ihre originale Ausstattung.*

ung von 1778. Seither kann auf drei Bühnen gleichzeitig geprobt werden. Der neue Bühnenturm erreicht eine Höhe von 38 Metern.

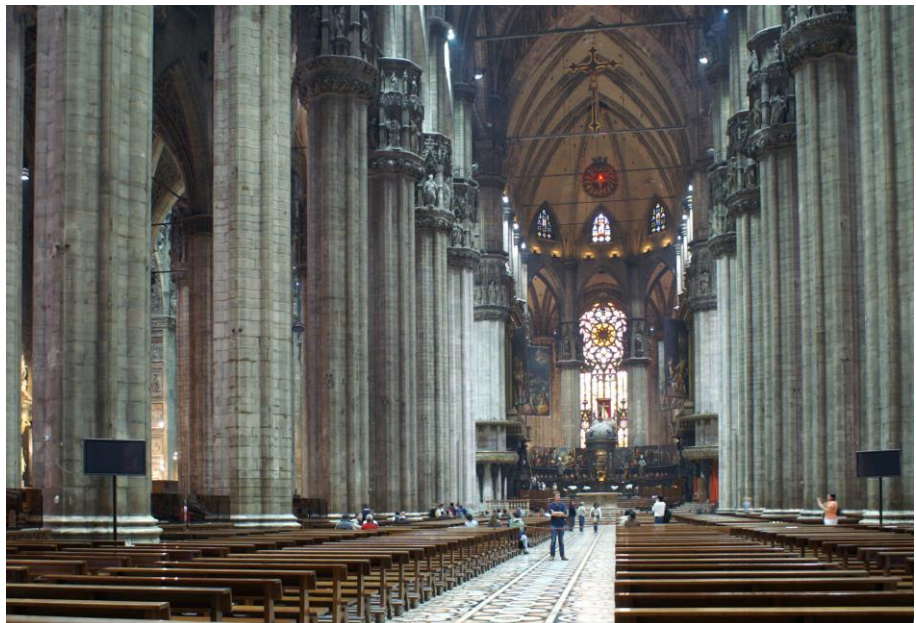
Wieder eröffnet wurde das Opernhaus am 7. Dezember 2004 mit derselben Oper wie zur Ersteröffnung: *L'Europa riconosciuta*.

Der Dom ist unser nächstes Ziel. Unser Führer erzählt uns vor dem Dom etwas über dessen Geschichte und Innenausstattung, denn im Dom dürfen nur die vom der Diözese bezahlten Führer tätig werden. Im Dom ist es stockdunkel, es dauert eine ganze Weile, bis man sich an die Dunkelheit gewöhnt hat und Details erkennt. Wir schleichen im Dom herum und versuchen, die Kunstwerke zu finden, die uns vom Führer vor der Tür beschrieben hat. Wegen einer gleich beginnenden heiligen Messe wird das Paradies hinter dem Hochaltar gerade gesperrt. Wir hätten es gern besichtigt.

*Der Mailänder Dom, Duomo di Santa Maria Nascente, ist eines der berühmtesten Bauwerke Italiens u Europas. Er zählt zu den größten Kirchen der Welt. Der fünfschiffige Dom ist 157 Meter lang und 109 Meter breit. Die hohen, farbenprächtigen Glasfenster des Chors gehören zu den größten der Welt und stellen eine Sehenswürdigkeit für sich dar.*

*Zuvor befanden sich an der Stelle die frühchristliche Kathedrale Santa Maria Maggiore und die etwas größere römische Basilika, die später der Heiligen Thekla geweiht wurde. Beide gingen auf das vierte Jahrhundert zurück und wurden mehrfach zerstört und verändert wiederaufgebaut.*

*Der Bau des Doms wurde Ende des 14. Jahrhunderts durch den Herzog Gian Galeazzo Visconti begonnen und erst 1858 ganz fertig gestellt. Das durch den hellen Marmor und die knapp 4000 Statuen einmalige Bauwerk wurde 1572 durch Karl Borromäus auf den Namen Santa Maria Nascente geweiht. Der Stil des Kirchenbaus ist gotisch und stellt damit innerhalb der italienischen Architektur eine Ausnahme dar. Allerdings ist die Fassade, die erst unter Napoleon abgeschlossen wurde, eher als Mischung aus barocken und neugotischen Stilelementen anzusehen. Der große, repräsentative Domplatz wurde erst 1865-1873 geschaffen.*



*Eine Besonderheit ist das für Touristen begehbare Dach. Es ist wahlweise über eine Treppe oder einen Fahrstuhl erreichbar. Von dort aus bietet sich ein großartiger Panoramablick über die gesamte Stadt. Auf der zentralen Turmspitze prangt eine weithin sichtbare vergoldete Madonnenstatue, im Volksmund La Madonnina genannt, die in der inoffiziellen Mailänder Stadthymne *O mia bela Madunina* besungen wird.*

Vor dem großen Dompportal entsteht erst einmal wieder ein Teilgruppenfoto, weil jeder nach der offiziellen Führung andere Interessen für die Gestaltung des Nachmittags in Mailand hat. Einige wollen Mailänder Mode schnuppern, Detlef will die „Casa Verdi“ besuchen, ein von Verdi gestiftete Altersheim für ca. 60 Musiker. Es ist noch heute in Betrieb. Auf die Frage, was wohl seiner Meinung nach sein bestes Werk sei, soll Verdi geantwortet haben: „Das Altenheim in Mai-

land“. Er ist mit seiner zweiten Frau in der Krypta des Heims bestattet. Auf die Frage an Detlef, ob er sich bei seinem Besuch um einen Platz in dem Altenheim bemühen wolle, verweigerte er die Aussage.

Zum Mittagessen gehen wir in ein SB-Restaurant neben dem Dom. Dort gibt es unterschiedliche Preise für die einzelnen Speisen und Getränke. Im Erdgeschoss ist es sehr teuer, genauso wie auf den Freiplätzen draußen vor dem Restaurant mit Blick auf den Dom, den man hier mitbezahlen muss. Das SB-Restaurant im 2. Stock ist am preisgünstigsten. Wir bestellen Essen auf Verdacht, weil wir nicht wissen, was sich hinter den italienischen Beschriftungen verbirgt. Ich bekomme ein Stück ziemlich kalten Fisch mit ebenfalls noch kälterer Soße für 16,00 €. Für mich ist dieses Lokal der erste große Reinfall unserer Reise.

Noch einmal machen wir uns auf dem Weg zur Scala, denn wir wollen das Museum des Opernhauses besichtigen. Von dort soll man aus einer Loge heraus wenigstens einen kurzen Blick in den Zuschauerraum werfen dürfen, sagt Detlef. Inzwischen ist es 14 Uhr geworden. Als wir an der Museumskasse stehen, sprechen uns zwei Engländer an und fragen uns, ob wir zusammen mit ihnen versuchen wollen, eine Gruppe zu bilden, weil der Eintrittspreis bei einer Gruppe erheblich günstiger sei. Normal kostet der Eintritt 6,00 €/Person, bei einer Gruppe nur 4,00 €. Dann kommen noch einige von unserer Gruppe dazu und wir sind schnell selber eine Gruppe mit acht Leuten. Zwei Japanerinnen fragen uns, ob auch sie sich unserer Gruppe anschließen dürfen. Als wir dann endlich die Gruppeneintrittskarte lösen, ist unsere Gruppe mit 14 Leuten international besetzt. Rosi Rautenberg macht erst einmal, unter großem Gelächter der beiden Japanerinnen, ein ziemlich schiefes Foto von uns, bevor wir ins Museum gehen.



Im Voyer der Oper ist das Fotografieren erlaubt, im Zuschauerraum und im Museum nicht. Man kann von der Loge aus in den Zuschauerraum hineinsehen. Auf der offenen Bühne wird gerade ein neues Bühnenbild aufgebaut, dadurch sieht man leider den schönen Bühnenvorhang nicht. Ich mache dann doch heimlich ein paar Fotos, ohne Blitz natürlich. Günter Schnakenberg war mit einer anderen Gruppe auch

in der Oper. Als er in der Loge seinen Fotoapparat gehoben habe, erzählt er uns später, um auch ein heimliches Foto zu machen, habe ihm ein Opernhauswächter singend erklärt, dass das Fotografieren des Zuschauerraumes eine verbotene Handlung sei. Er habe sich darauf, ebenfalls singend, entschuldigt und durfte darauf mit Genehmigung des Zerberus fotografieren. Er wird jetzt bis zum Ende seines Lebens allen, die es hören wollen oder nicht, erzählen, dass er schon einmal in der Scala gesungen habe.

Das Museum ist vollgepackt mit Büsten, Musikinstrumenten, Gemälden und Fotos von Künstlern, die schon in der Scala aufgetreten sind oder Gutes für diesen Musentempel getan haben.

Wahrscheinlich wird dann irgendwann eine neue Büste hier stehen mit der Unterschrift „Günter Schnakenberg vom Schubertchor Achim“.

Im oberen Stockwerk sind viele der kostbaren Kostüme ausgestellt, die in der Operschneiderei erstellt worden sind. Es ist auch ein Kostüm des Radames für Pavarotti dabei, das mich etwas an ein mittelgroßes Zelt erinnert. Man findet dort auch handschriftliche Partituren von Mozart. Ich bin überrascht, dass es in diesen Noten kaum eine Korrektur gibt. Mozart hat offensichtlich die Musik im Kopf komplett fertig komponiert und dann die Noten „einfach“ nur noch aufgeschrieben.

Nach dem Besuch der Scala sitzen wir auf dem Verdi-Platz am Brunnen. Adalbert ist weg. Er wollte nur ein paar Briefmarken holen und ist seitdem verschwunden. Der Laden mit den Briefmarken ist schräg gegenüber. Ich bewundere, nur so aus Langeweile, eine junge sehr hübsche und sehr schön geschminkte Frau. Sie trägt einen grünen Overall und eine gelbe Warnweste und ist mit Besen und Schaufel als Straßenfegerin beschäftigt. Bei uns üben nur ziemlich unansehnliche Männer diese Tätigkeit aus. Gabi dauert die Warterei auf Adalbert zu lange. Sie will nun selber Briefmarken besorgen, trifft ihren Adalbert dann aber doch und mit ihm auch die Briefmarken, die er irgendwo in einem Mailänder Vorort gekauft haben muss. Mit Müllers zusammen sitzen wir erst noch eine Weile meditierend am Brunnen, schonen unsere müden Füße und beschließen dann, gemeinsam noch einen Cappuccino zu trinken. Jeder einen natürlich.

Unter den vielen Bodenmosaiken in der Galleria ist ein Stier, bei dem sich anstelle der Hoden ein größeres ausgetretenes kreisrundes Loch im Mosaik befindet. Unsere berechtigte Überlegung über die Entstehung dieser eigenartigen Vertiefung an dieser etwas ausgefallenen Stelle wird sehr schnell beantwortet, als ein Mann sich mit einem Hacken seines Schuhs in dieses Loch stellt und sich darin auf der Stelle dreht. Nach altem italienischen Aberglauben soll sich durch die Drehung die Kraft der Stierhoden auf die entsprechende Stelle des männlichen Körpers übertragen, erklärt er uns. Ein Bedarf dafür muss da sein, denn wir Männer müssen Schlange stehen, um unsere offensichtlich notwendigen Drehungen ausführen zu können. Als ich einer Japanerin, die sich auch in dem Loch drehen will, erkläre, dass das nur bei Männern wirkt und warum das so sei, sagt sie mir lächelnd, wenn das in diesem Falle für ihren Mann gut sei, sei es auch für sie gut.



Nach diesem kleinen Ausflug in ein interessantes Kapitel der italienischen Mythologie zurück zu unserem Vorsatz, Cappuccino zu trinken. Die Cafes in der Galerie fallen wegen unserer Erfahrungen bei der Preisgestaltung ja aus. Wir gehen darum in Richtung Castello Sforzesco, weil wir denken, dass wir unseren Cappuccino preisgünstiger bekommen, je weiter wir vom Dom weg sind. Wir hoffen, dass es auf der Via Dante, abseits vom Blick auf den Dom, preiswertere Cafes gibt. Die Cafes gefallen uns aber alle nicht. Darum gehen wir wieder zurück zum Dom, zum „Cafe am Domplatz“ natürlich mit Blick auf den Dom. Aber der Cappuccino ist zusammen mit dem Blick wirklich zu teuer. So gehen wir in ein kleines Straßencafé an der Via Dante mit einem

Kellner, der uns auf dem Hinweg schon sehr freundlich begrüßt hatte. Freundlichkeit zahlt sich eben doch aus. Dort bleiben wir und bestellen fünf große Cappuccini (italienische Grammatik) und einen kleinen Cappuccino für Ulla, für die wir dann später zusammen 44 Euro und 50 Cent zahlen werden, 8 € für jeden großen und 4,50 € für den kleinen Cappuccino ohne Domblick.

Ich setze mich in dem Cafe so, dass ich dadurch zwar auch nicht den Dom sehen kann, aber wenigstens die Straße zum Dom einsehen kann, denn ich will die berühmte Mailänder Mode, an den hier sicher vorbeiflanierenden Mailänderinnen, beobachten und genießen und natürlich auch mit dem Teleobjektiv ein paar exzellente Modefotos machen. Aber die Straße scheint ein Sperrbezirk für Mailänder Mode zu sein. Die einzige extravagant angezogene Frau wird, als ich gerade den Auslöser meiner Kamera drücke, von Rosi Rautenberg zufällig verdeckt und ist dann wie vom Erdboden verschluckt.

Eigentlich wollen Harald, Gabi und ich noch auf das Dach des Domes. Aber da wir hier so schön mit unserem lauwarmen Cappuccino an der Straße sitzen und auch schon ziemlich fußlahm sind, streichen wir dieses Unternehmen. Ulla und ich sind auch bei einem unserer letzten Besuche schon dort oben gewesen, damals auch bei traumhaftem Wetter und ebensolcher Aussicht.

Wir machen uns auf in Richtung Kastell zum Treffpunkt, denn die Zeit unseres Abschieds von Mailand ist nahe. Unterwegs sitzt ein Gemüseschnitzer auf dem Fußweg an der Straße. Er zaubert aus Mohrrüben, Rettig und rote Beete zauberhafte Kreationen in Form von Schwänen, Uhus und sonstigen Vertretern aus der Vogelwelt, die man nach dem Bestaunen dann auch noch essen kann. Das Honorar für seine Kunstwerke überlässt er dabei dem Käufer.



Auf dem Brunnenrand vor dem Kastell sitzen die ersten unserer Gruppe und warten, auch leicht ermüdet, auf die Busse. Und es kommen immer mehr dazu. Jedes Mal, wenn ich mich einmal umgedreht habe, sitzen wieder mehr dort. Sie vermehren sich wie die Vögel in dem gleichnamigen Gruselfilm von Hitchcock.

Als die Busse kommen, sind alle Fahrgäste bereits da.

Meine Standpauke vom Morgen hat offensichtlich Früchte getragen. Es klappt mit der Zählerei auf Anhieb, wir haben nicht zu viel und nicht zu wenige Mitfahrer. Ich glaube, inzwischen ist das Zählen unserer Reiseteilnehmer zu einem meiner Lieblings-Hobbys geworden, denn ich betrachte es nicht mehr als unangenehme Pflicht, weil es sein muss, damit wir am Ende unserer Chorreise nicht zu viel Schwund bei der Zahl der Reisenden zu beklagen haben. Ich habe mir sagen lassen, dass 10% Schwund bei so einer großen Gruppe durchaus üblich sei.

Der erste Bus fährt direkt zur Villa, der zweite holt noch Sabine vom Bahnhof ab, weil sie dort ihren Leihwagen abgeben muss.

An der Villa ist das große Gartentor geschlossen und wird erst nach kräftigem Klingeln automatisch geöffnet. Natürlich gehen wir noch ein bisschen in der Bar, trinken bei hohem Geräuschpegel unseren Schlaftrunkwein, ich halte für Bärbel Asendorf noch einen Exklusiv-Vortrag über die archäologische Grabung in ihrer Gärtnerei am Nordhornsberg, bis wir dann um 23 Uhr das Etablissement verlassen und ins Bett gehen.



## Dienstag, 6. Oktober

- 08.30 Uhr** Frühstück und Freizeit (Möglichkeit zu einer Chorprobe)  
**12.00 Uhr** Mittagessen in der Villa  
**14.00 Uhr** Fahrt nach **Varenna und Bellagio**  
**22.00 Uhr** Rückfahrt zur Villa und gemütliches Beisammensein in der Bar, danach in der Taverne.

Wir wollen heute an den Comer See. Der Himmel ist zwar bewölkt, aber es sieht nicht unbedingt nach Regen aus. Wieder liegt der Nebel über dem Tal. Wir lassen uns überraschen, was das Wetter und der Tag uns bringen.

Wieder begrüßt uns wie an jedem Morgen um 7.30 Uhr das gemeinsame Glockenspiel der umliegenden Kirchen.

Detlef schiebt um 10.30 Uhr noch eine Probe von maximal einer Stunde ein, wie er uns verspricht. Um diese Zeit aus dem Grunde, wie er sagt, weil vorher kein Mensch vernünftig singen könne.

Im Frühstückssaal warten wir alle gespannt auf Pierre, unser heutiges Geburtstagskind. Er wird heute 2 Jahre alt. Er ist damit das weitaus jüngste Mitglied unserer Gruppe und senkt dadurch deren Altersdurchschnitt gewaltig. Aber Pierre kommt nicht. Seine Großeltern Ulla und Detlef werden immer ungeduldiger. Endlich kommt er dann doch. Bevor er sich davor retten kann, wird der arme Kerl erst einmal heiß und innig von seiner „Lieblingsnonne“ begrüßt und geherzt und geküsst. Wahrscheinlich wegen des Geschenkpaketes, das sie für ihn in der Hand hält, lässt er diese Vergewaltigung über sich ergehen, ebenso wie unser Geburtstagsständchen. Der arme Kerl weiß gar nicht, was mit ihm passiert, als 73 Leute aufstehen und für ihn singen (vor der Probe).

Nach dem Frühstück will ich schnell noch aufs Zimmer. Sue kommt gedankenverloren aus dem Fahrstuhl und erschrickt fürchterlich, als sie mich sieht. Ich muss ihr entweder als Geist oder als Teufel erschienen sein. Dabei bilde ich mir ein, dass ich für beide dieser klassischen Schreckgestalten überhaupt kein Talent habe.

Die Probe, für die höchstens eine Stunde vorgesehen war, dauert dann aber doch 1 ½ Stunden. Detlef probt mit uns ausgefallene Stellen, bei denen wir immer schon Probleme gehabt haben. Wieder leiden wir sehr unter der grausamen Akustik in der Kapelle. Wir sehen zwar, dass Detlef mit und spricht, verstehen ihn aber nur bruchstückweise, weil das, was er sagt, im Hall untergeht. Sehr wohlwollend betrachtet, bekommen wir dann aber doch noch eine halbwegs vernünftige Probe hin.

Zum Abfahrtermin sind alle pünktlich vor dem Tor, nur sind heute die Busse noch nicht da. Aber sie kommen dann doch bald und es geht wieder los mit dem Einsteigen und Zählen der Mitfahrer.



Die Fahrt führt zunächst eine größere Strecke über die Autobahn bis fast an den Comer See. Dort fahren wir durch einen drei Kilometer langen Tunnel direkt unter der Stadt Lecco hindurch. Das hat zwar den Vorteil, dass wir uns nicht durch die nach Como zweitgrößte Stadt am See quälen müssen, aber sehen tun wir durch den Tunnel von ihr nichts.

In Varenna müssen die beiden Bussen vor dem Ort halten, sie dürfen nicht in dem Ort fahren. Unser „Sängerlindwurm“ wälzt sich darum auf einem schmalen Fußweg direkt am See entlang zur Fähre nach Bellagio. Immer wieder bieten sich uns traumhafte Ausblicke auf den See und in die engen Gassen des Ortes. Leider scheint die Sonne nicht, es ist sehr trübe. Die gegenüberliegende Seeseite verschwindet fast im Dunst.



*Varenna ist eine Gemeinde mit 833 Einwohnern (Stand 1. Januar 2009) in der italienischen Region Lombardei in der Provinz Lecco. Das pittoreske Dorf liegt am Ostufer des Comer Sees bei der Mündung des Flusses Esino. Es verfügt über einen kleinen alten Fischerhafen.*

*Eine Autofähre verbindet Varenna mit Cadenabbia und Menaggio am Westufer sowie mit Bellagio. Außerdem gibt es noch Bootsverbindungen zu verschiedenen weiteren Orten am See.*

Mein Handy klingelt. Sabine ist dran und will wissen, wann wir endlich alle am Hafen sind. Erst jetzt merke ich, dass ich durch die vielen wunderschönen Motive, die ich natürlich fotografieren muss, den Anschluss an die Gruppe verloren habe. Als ich, nach Luft schnappend, am Hafen ankomme, warten die anderen schon auf mich, auch die vorbestellte Fähre. Plötzlich fährt die dann ohne uns ab, nimmt keine Rücksicht auf uns. Auch Sabines Hinweis, dass wir jetzt alle da sind und sofort an Bord gehen können, wenn wir die Fahrkarten gekauft haben, hält den Fährmann nicht davon ab, den Motor anzuwerfen und mit einer hohen Bugwelle zu verschwinden. So müssen wir eine halbe Stunde auf die nächste Fähre warten. Sabine kauft die Fahrkarten und verteilt sie.

Wir wollen bis zur Abfahrt der nächsten Fähre Cappuccino trinken gehen. Im Café gegenüber dem Anleger sind aber, bis auf zwei, alle Tische zum Mittagessen eingedeckt. Nur an die nicht-eingedeckten dürfen sich einige unserer Leute setzen. Der Ober ist nicht bereit, weitere Tische freizugeben. Ein Teil von uns geht darum in eine kleine Bar nebenan. Wir wollen Eis essen. Es gibt aber kein Eis mehr. Zum Glück bekommen wir aber wenigstens einen lauwarmen Cappuccino.

An einem Tapeziertischstand am Hafen verkauft eine Frau billigen Modeschmuck. Sie ist gerade am Einpacken. Einige unserer Frauen geraten beim Anblick der Preziosen aber in so einen Kaufrausch, dass sie einen großen Teil der bereits eingepackten Klunkern wieder aus den Kartons holt. Wahrscheinlich macht sie heute mit unseren Damen einen kompletten Wochenumsatz.

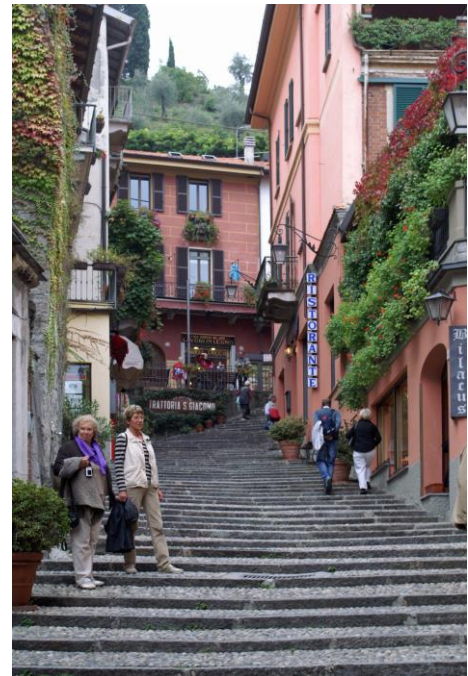
Als die Fähre da ist, gehen wir an Bord. Wir fahren über den See nach Bellagio. Ulla stellt auf der Fähre meinen Fotokoffer unter eine Bank und vergisst ihn beim Aussteigen. Zum Glück fin-

det Marlies ihn und bringt ihn mir mit. Was wäre ich ohne meinen Fotokoffer gewesen? Ich hätte nur noch meinen Fotoapparat mit dem Normalobjektiv gehabt, keinen Blitz mehr und auch kein Ladegerät. Vor allem aber befindet sich eine bereits volle Speicherkarte mit 555 Fotos von unserer Reise im Koffer.

Es wird kalt auf dem Schiff. Wir sitzen im Freien auf dem Oberdeck und frieren, weil der Wind ziemlich heftig bläst und sehr kalt ist. Sue versucht, sich ein Tuch um den Hals zu knoten, kommt aber gegen den Wind nicht an. Als treusorgender Reiseleiter übernehme ich das Einpacken ihres Halses, damit sie sich nicht erkältet und dann nicht singen kann.

Bellagio ist bekannt für seine malerische Lage mit Blick auf die Alpen. Leider können wir wegen des Dunstes heute diesen Blick nicht genießen. Wegen dieser außergewöhnlichen Lage und auch wegen der malerischen Altstadt, die sich vom Seeufer recht steil die Hänge hinaufzieht, hat sich Bellagio den Titel "Perle des Comer Sees" verdient. Seit Jahrhunderten ist der Ort immer wieder Anziehungspunkt für Prominenz. Belegt sind unter anderem Besuche von John F. Kennedy, Charlie Chaplin oder Konrad Adenauer. Auch Plinius der Jüngere schätzte schon die Schönheit dieses Ortes.

Man muss mehr Treppen steigen, als ebene Wege laufen. Es gibt sehr viele Geschäfte und sehr viele Blumen, besonders die Promenade am See ist sehr schön angelegt. Vieles erinnert mich an Limone am Gardasee. Wir bummeln durch die engen Straßen, in denen es für mich wieder viele reizvolle Einblicke in die winzigen Nebenstraßen gibt.



Die alte Kirche ist leider abgeschlossen. Wir bummeln am See entlang und erleben einen etwas sparsamen, aber schönen Sonnenuntergang. Wenigstens mit dieser Vorstellung zeigt uns heute die Sonne, dass es sie noch gibt.

Alle sind pünktlich am Fähranleger. Ich habe sie 15 Minuten vor der Abfahrt der Fähre bestellt. Harry hat seine Fahrkarte für die Fähre verloren. Mühsam erinnert er sich, dass er auf einer Toilette gewesen ist und sie ihm eigentlich nur dort aus der Hosentasche gefallen sein kann. Er findet sie dort dann auch auf dem Fußboden, aber so lädiert, dass sie nur mit Mühe noch als Fahrkarte erkennbar ist.

Ich mache mir Gedanken, wie ich den Hühnerhaufen auf Vollständigkeit überprüfen soll, denn trotz meiner Bitte stillzustehen, laufen alle durcheinander wie im Kindergarten. Gutes Zureden ist zwecklos. Also mache ich es so, wie ich es von unserem Kindergarten in Achim her kenne. Als die Fähre kommt, müssen alle, jeweils zu zweit händchenhaltend, an mir vorbei auf die Fähre gehen, damit ich sie zählen kann. Sie sind auch ganz lieb und machen das, ohne große Widerworte oder abfällige Bemerkungen. Es fehlt niemand. Leider gibt es kein Foto von diesem Gänsemarsch.



Bei der Überfahrt ist es schon dunkel und wir betrachten die reizvoll beleuchteten Häuser und Dörfer am Ufer. Ich fotografiere aus der Hand auf dem schaukelnden Schiff mit hoher DIN-Zahl das Panorama. Als ich gerade das beleuchtete Ufer auf der anderen Seite des Sees fotografiere, kracht die Fähre etwas hart gegen den Poller des Anlegers von Varenna. Dadurch gibt es jetzt ein Foto, das ich als EKG meines Herzschlages verkaufen kann.

Zum Abendessen fahren wir nach Lecco, diesmal nicht durch den Tunnel unter der Stadt hindurch, sondern direkt in die Stadt. Unsere beiden Führerinnen streiten sich erst wieder einmal, bevor wir aussteigen, über den günstigsten Abfahrort nach dem Abendessen. Wir gehen in den Ort auf einen großen Platz und machen es uns in einem Straßenlokal gemütlich. Dort gibt es Riesenpizzas. Ich esse einen Salat mit Tunfisch und leider auch Sardellen, die ich nun überhaupt nicht mag. Dazu gibt es ein schönes Bier, das aber nur schön aussieht, denn es ist viel zu kalt. Ulla isst Mozzarella, garantiert ohne Olivenöl.

Nach dem Essen gehe ich noch etwas durch die erleuchteten Straßen und fotografiere. Da ich kein großes Stativ mit habe, muss ein Mülleimer als Stativersatz einspringen. Am kleinen Hafen übernehmen dann ein paar Poller diese Aufgabe.



Da die beiden Busse an unterschiedlichen Stellen abfahren, ist es etwas schwierig mit der üblichen

Zählerei der Leute. Wir tauschen die Zahlen zwischen den Bussen über das Handy aus. Bei der Rückfahrt schlafen viele Sängler, Seeluft macht eben müde.

Als wir um 22.30 Uhr in die Villa ankommen, ist die Bar leider schon geschlossen. Renata sagt, dass sie heute auch geschlossen bleibt und es keine Ausnahmen gibt. Ihr einziges Zugeständnis ist, das sie mir noch einen Träger mit 6 Flaschen Bier verkauft, damit ich in der Nacht nicht verdurstete. Wir treffen uns mit Gabi und Albert in unserem Zimmer, sitzen verteilt auf den vielen Betten und trinken unseren traditionellen Schlummertrunk. Albert hat in seinem Koffer noch eine Flasche Rotwein aus Deutschland gefunden. Also gibt es Wein und Bier, bis fast alle Flaschen leer sind. Um 0.30 Uhr sind wir im Bett.

## Mittwoch, 7. Oktober

- 08.00 Uhr** Frühstück und danach Ganztagesausflug an den **Lago Maggiore** mit Besuch des berühmten Städtchen **Stresa** und Schifffahrt zur **Isola Bella**. Mittagessen privat. Wenn es die Zeit erlaubt, am Nachmittag Besuch des **Ortasees**.
- 20.00 Uhr** Abendessen in der Villa.

Heute fahren wir an den Lago Maggiore. Das Wetter ist so wie gestern. Der Himmel ist stark bewölkt, aber Regen ist nicht unbedingt zu erwarten. Heute ist auch die Sicht besser und einige schüchterne blaue Löcher sind in der sonst noch geschlossenen Wolkendecke zu erkennen.

Das Frühstück ist wieder sehr reichhaltig, mit Milchkaffee, den wir wieder aus Schalen trinken, so wie immer. Am ersten Morgen hatten wir gedacht, dass die Schalen für Müsli oder irgendeine Suppe sind, aber aus ihnen trinkt man den Kaffee, den man mit reichlich heißer Milch verdünnt, damit der Magen ihn überlebt.

Alle sind pünktlich an der Pforte, als die Busse kommen. Meine Schäfchen sind inzwischen sehr gut erzogen. Der starke Verkehr auf den Straßen steigert sich noch, je näher wir der Autobahn kommen. Wir geraten wieder mitten hinein in die Mailänder Rushhour. Es wird eine endlose Stop-and-go-Fahrt auf der sehr breiten Autobahn. Wir kommen nur mühsam voran, sind dann aber letztendlich doch noch rechtzeitig am Anleger in Stresa an der Westseite des Lago Maggiore.

Stresa kann man mit dem Bus nur über einen großen Umweg erreichen, für PKW's gibt es einen viel kürzeren, aber sehr steilen Weg hinunter in die Stadt, der für Busse verboten ist. Wir verfahren uns im Ort natürlich noch, weil wir an der Straße, die zum Fähranleger führt, vorbeifahren. Dort steht ein nicht zu übersehendes Hotel, hatte man uns gesagt. Als wir das Hotel sehen, ist der erste Bus schon daran vorbei, bevor wir reagieren können. Darum müssen wir ein Stück in die Stadt fahren, um über einen großen Parkplatz drehen zu können.



*Stresa ist ein Kurort mit 5179 Einwohnern (Stand 1. Januar 2009) in der italienischen Provinz Verbano-Cusio-Ossola am westlichen Ufer des Lago Maggiore (Region Piemont) an der Simplon-Eisenbahnstrecke Domodossola – Mailand.*

*Auf der Konferenz von Stresa vom April 1935 vereinbarten die Regierungschefs Frankreichs, Großbritanniens und Italiens (Stresa-Front) Maßnahmen zur Abwehr der vermuteten deutschen Expansions- und Kriegspolitik, dies allerdings ohne anhaltenden Erfolg. Im Juli 1958 fand hier eine weitere „Konferenz von Stresa“ statt. Zur Schaffung eines stabilen Agrarmarktes verständigten sich damals die Mitgliedstaaten der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft*

*(EWG) darauf, jeweils einzelne produktbezogene Marktorganisationen zu schaffen. Hieraus erwuchs später die Gemeinsame Agrarpolitik.*

*Ernest Hemingway besuchte 1948 die Stadt. In seinem Roman „In einem andern Land“ spielt das Grand Hotel der Borromäischen Inseln eine Rolle.*

Am Anleger in Stresa empfangen uns kleine Fährboote, in die nur jeweils 25 Personen passen. Darum brauchen wir heute drei Boote für die Überfahrt. Es ist nur eine relativ kurze Strecke zur Isola Bella. Am Anleger der Insel schwimmen große Fische im Wasser, die selbst unser Fischexperte Heinz Jäckel nicht kennt, und das will schon etwas heißen, sagt seine Frau Gerdi.

Für die Führung im Schloss bekommen wir einen kleinen Scherzbold, der fast nur Witze erzählt. So erfahren wir relativ wenig Fundiertes von der Geschichte des Schlosses und der Insel. Es wird aber trotzdem oder gerade darum eine sehr amüsante Führung.



*Bis 1632 war die „isola inferiore“ (deutsch: kleinere Insel) oder „isola di sotto“ (deutsch: untere Insel) eine felsige Erhebung, auf der ein kleines Fischerdörfchen stand. Carlo III. Borromeo begann damit, den Felsen zu planieren und auf der Insel einen Palast für seine Frau, Isabella D'Adda, zu errichten. Nach ihr wurde die Insel Isola Isabella benannt, mit den Jahren verkürzte sich der Name zu Isola Bella. Mit dem Bau wurde der Mailänder Baumeister Angelo Crivelli beauftragt, der auch für die Anlage der Gärten verantwortlich war. Die Arbeiten mussten in der Mitte des 17. Jahrhunderts pausieren, als eine Pest-Epidemie das Herzogtum Mailand heimsuchte.*

*Unter der Herrschaft der Nachfolger Carlos wurden die Arbeiten dann wieder aufgenommen. Kardinal Giberto III. (1615-1672) und Vitaliano VI. (1620-1690) bauten weiter an den Anlagen. Besonders Vitaliano steckte erhebliche Mittel in die Arbeiten, für die er den römischen Architekten Carlo Fontana gewann und die vorwiegend mit Mitteln seines Bruders finanziert wurden. Im Palast fanden große Feste und Theateraufführungen für den europäischen Adel statt. Der geplante große Hafen am Nordende der Insel wurde allerdings nie gebaut.*

*Vitalianos Nachfolger Carlo IV. (1657 -1734) ließ die terrassenförmigen Gartenanlagen vollenden, die schließlich im Jahre 1671 eingeweiht wurden. Unter Giberto V. Borromeo (1751 – 1837) besuchten berühmte Gäste die Insel: Napoléon Bonaparte und seine Frau Joséphine verbrachten zwei Nächte auf der Insel, so wie auch die Prinzessin von Wales, Caroline von Braunschweig, spätere Königin Caroline von England. Diese verliebte sich anlässlich ihres Aufenthaltes - einer Anekdote zufolge - derart in den Ort, dass sie alles versuchte, die Borromäer dazu zu bringen, ihr die Isola Madre oder die Castelli di Cannero zu verkaufen.*

Im großen Kuppelsaal wollen wir ein Lied singen. Hier haben ja bereits berühmte Chöre ihr Können gezeigt, warum wir dann nicht auch. Leider ist die Bande nicht bereit, hinter dem Glaskasten mit einem Modell des Palastes, der große Teile des Chores abdeckt, hervor zu kommen. Ich rege mich fürchterlich darüber auf, aber leider ohne Erfolg. Irgendwie verstehen die mich nicht und das nicht nur heute. Jetzt gibt es eben ein Foto mit einem Modell auf einem überdimensionalen Tisch und dahinter und daneben singende Sänger mit aufgerissenen Mündern. Wir singen den Kanon „Himmel und Erde müssen vergehen“. Etwas Höherwertiges ist uns nach längerer Beratung nicht eingefallen.



Dann werden wir durch die einzelnen prunkvollen Räume des Schlosses geführt. Da ich sehr mit dem Fotografieren

beschäftigt bin, bekomme ich von den Witzen des Führers leider nur sehr wenig mit und muss auch die Geschichte der Insel zuhause nachlesen, oder meine Frau fragen nach dem, was sie davon behalten hat. Die Führung endet am Eingang zum großen Garten. Den sollen wir alleine besichtigen.

Die große Terrasse mit den Wasserspielen liegt leider wieder im Schatten, wie bei unserem letzten Besuch vor vielen Jahren. Diesmal sind aber nicht so viele Leute im Garten, wie damals.

Jeder Reiseführer schwärmt von der Pracht der vielen Pfauen im Garten. Auf einer Rasenfläche laufen nur zwei ziemlich prachtlose Pfauen mit gestutzten Federn herum. Man darf eben auch Reiseführern nicht alles blindlings glauben.



Diesmal gehen wir auch in die unteren Gärten. Dort blühen in einem Teich traumhafte Seerosen in Farben, die ich bei Seerosen noch nie gesehen habe.

Unsere beiden Führerinnen hatten sich zu Beginn der Führung, beim Eingang des Palazzos, von uns getrennt. Wir finden sie im Garten wieder. Dort sitzen sie an einem kleinen Tisch, trinken Cappuccino und arbeiten an ihrer nächsten Gruppenreise, die sie nach Venedig führt. Sabine's Mann hat eine Führung angenommen, die aus lauter Extras besteht, die Sabine jetzt ausbaden muss. Die neuen Reisenden kommen alle mit unterschiedlichen Verkehrsmitteln und sie muss nun sehen, wie sie das unter den erschwerten italienischen Bedingungen alles wieder hinkriegt. Sie sagt, dass es der blanke Wahnsinn wäre, mit einer Gruppe Venedig zu besuchen.

Nach den Besichtigungen fahren wir mit unseren Booten wieder rüber aufs Festland nach Stresa. Am Anleger auf der Insel verliert Pierre beim Einsteigen ins Boot seine Nuckelflasche. Sie versinkt zwischen den Fischen im See und er in einem Meer von Tränen. Der Bootsführer kann aber die Situation retten, er fischt sie mit einem Cascher einfach wieder aus dem Wasser.



Am Ufer bieten sich zwei Möglichkeiten, entweder man fährt mit unserem Bus in die Stadt, oder man läuft am See entlang. Ein Bus bleibt in jedem Falle am Anleger. In den können die Einsteigen, die nicht bis in die Stadt laufen wollen. Der zweite Bus wartet auf einem großen Parkplatz, den wir von unserem Wendemanöver ja schon kennen, auf uns.

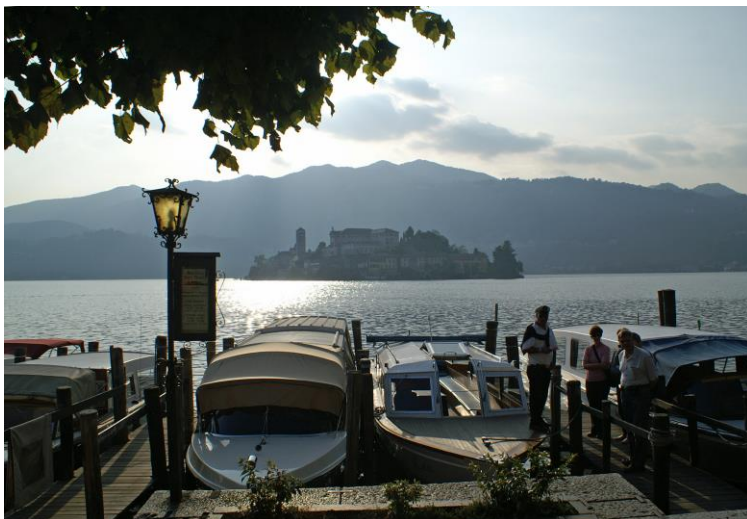
Die größte Gruppe geht zu Fuß am See entlang und genießt die traumhaften Ausblicke auf den See mit seinen Inseln, vor allem auf die Isola Bella. Der Himmel ist inzwischen wolkenlos und die Sonne lässt Gedanken über ein Bad im Lago Maggiore aufkommen.

Die Pizzeria „David“ liegt direkt am See. Da wir eine relativ große Gruppe sind, die sich dort niederlässt und die Saison zu Ende ist, sind nur zwei Bedienungen da. Ich rufe Renata mit dem Handy an und sage ihr, dass wir wegen der lahmen Bedienung mit Sicherheit später kommen. Wir könnten die vorgesehene Abfahrtszeit der Busse nicht einhalten. Zwar haben inzwischen alle etwas zu Essen bestellt, aber die Lieferung der Gerichte dauert wegen des Personalmangels, auch in der Küche, ewig. Dazu gibt es schmutziges Besteck, das wir mit den Servietten vor der Benutzung erst selber „abwaschen“ müssen. Es sind noch Speisereste von den letzten Gästen daran. Renata sagt uns, dass es ein großer Fehler war, mit so vielen Leuten in ein einziges Lokal zu gehen. Wir hätten uns auf die Lokale am Strand verteilen sollen. Jetzt ist es zu spät dazu.

Die Pizzas schmecken aber nicht schlecht, nur mit der Abrechnung klappt es dann überhaupt nicht. Die Rechnungen werden von einem ziemlich alten Herrn ausgestellt. Vielleicht ist er eine Aushilfe, die man nach unserem Ansturm noch schnell eingeflogen hat. Vielleicht ist er aber auch der Chef, der bei diesem ungewöhnlichen und überraschenden Andrang mithelfen will, damit wir wenigstens noch vor Sonnenuntergang seinen Laden verlassen können. Auf Haralds Rechnung z.B. stehen später 14,00 € mehr, als er gegessen und getrunken hat. Zum Glück merkt er es noch rechtzeitig.

Eigentlich wollen wir noch ein Stück mit den Bussen am See entlang fahren und in Stresa etwas herumlaufen, aber durch die Verzögerung beim Essen reicht dazu die Zeit nicht mehr. Sabine sagt, wir müssen unbedingt noch an den Ortasee, weil das ihr Traumsee ist.

Der Lago di Orta (Ortasee) ist wirklich ein süßer kleiner See, mit einer Insel in der Mitte, auf der sich ein riesiges Kloster befindet, das man aber nicht besuchen oder besichtigen kann. Die Insel liegt leider auch so voll im Gegenlicht, dass ich kaum Chancen habe, ein vernünftiges Foto von ihr zu machen.



*Die Gegend des Ortasees wurde schon zu prähistorischen Zeiten von Stämmen aus Mitteleuropa, Galliern und Kelten bewohnt. Die Kolonisierung durch Rom war langsam und mühsam und wurde nur während des Römischen Reiches vollendet.*

*Ende des 4. Jahrhunderts wurde das Christentum eingeführt. Die griechischen Brüder Julius und Julian aus Ägina, kamen in die Gegend und zerstörten mit Einverständnis des Kaisers Theodosius alle heidnischen Tempel und errichteten an ihrer Stelle Kirchen.*

*Als sie 99 Kirchen errichtet hatten, wollten sie die hundertste bauen in der sie auch begraben werden wollten. Julius ließ seinen Bruder in Gozzano, einer Ortschaft am südlichen Ufer des Sees, zurück, und machte sich auf den Weg nach Norden. Sein Ziel war eine kleine unbewohnte Insel auf dem See, die voller Schlangen und Drachen war. Er breitete seinen Mantel auf dem See aus und erreichte die Insel, vertrieb die Schlan-*



gen und Drachen und baute dort seine hundertste Kirche an der gleichen Stelle wo heute die Basilika von San Giulio steht. 392 wurde er dort begraben.

Die Busse müssen, wie in Varenna, oberhalb des Ortes Orta San Giulio halten. Am Parkplatz steht ein großes Gebäude, das wie eine Moschee aussieht, aber nur ein Luxushotel im orientalischen Stil ist. Ich mache mir Gedanken, ob es in diesem Etablissement auch Haremsdamen gibt.

Einige von uns fahren mit einer kleinen Bahn die Serpentina hinunter in die Stadt, bis auf die Piazza mitten im Ort. Der Rest läuft auf dem ziemlich steilen Weg in die Stadt hinunter. Wir sehen uns den Ort an. Auch er hat viele kleine und schmale Gassen. Viele „Seufzerbrücken“ führen über die Straßen von Haus zu Haus.

Ich esse mein erstes italienisches Eis auf dieser Reise. Ulla kauft getrocknete Pilze in einem Spezialitäten-Geschäft. Auf dem Marktplatz gibt es ein großes Monument von Joseph Beuys, dem Filz- und Fettkünstler, das ich als Beuys Hutladen bezeichne.

*Orta San Giulio liegt am Ostufer des Ortasees (Lago d'Orta oder Cusio) auf einer in den See hineinragenden Landzunge und ist ein bedeutender Fremdenverkehrsort mit malerischer Altstadt. Die meisten Bürgerhäuser stammen aus der Zeit der Renaissance und des Barock. Zum Gemeindegebiet gehört auch die Insel Isola San Giulio sowie die Ortsteile Corconio, Imolo und Legro.*

*Der Hauptplatz des Ortes ist die Piazza Motta, an der auch die Schiffe zur Isola San Giulio anlegen. Seit 1228 findet hier jeden Mittwoch der Wochenmarkt statt. An der nördlichen Schmalseite liegt das ehemalige Rathaus aus dem Jahre 1582, jetzt Palazotto della Comunità. An der Ostseite des Platzes steigt die Gasse Salita della Motta an, an deren oberem Ende die Kirche Santa Maria Assunta thronet. Sie wurde erstmals im Jahre 1485 erbaut und in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wiedererrichtet.*



Marlies und ihre Schwester finden wir auf einem direkt in den See führenden Betonweg, auf dem die Boote ins Wasser gelassen werden. Sie stehen barfuß bis zu den Waden im Wasser und kühlen ihre vom vielen Laufen lahmen Füße. Marlies hat sich das Ausziehen ihrer schwarzen Strümpfe erspart, sie mussten sowieso gewaschen werden. Nur einen knappen Schritt weiter endet der Weg unter Wasser und es wird sofort ziemlich tief. Ich versuche, die Beiden diesen Schritt weiter in den See zu locken, damit ich ein „Traumfoto“ von ihnen machen kann. Sie riechen aber den Braten und widerstehen widerspenstig meinen Lockungen.

Karl Heinz Schroth, der Filmschauspieler und Maler, hat in Orta San Giulio viele Sommer verbracht. Hier sind auch viele seiner Bilder entstanden. Darum hat man ihm ein Denkmal direkt am See gesetzt. Dort sitzt er vor seiner Staffelei und blickt auf die heute sehr düstere und dadurch geheimnisvoll wirkende Insel mit dem Kloster.

Die Rückfahrt mit der Bahn zum Parkplatz oben auf den Berg ist etwas schwierig. Die kleine Bahn kommt. Alles stürzt sich hinein. Aber diese Bahn ist von einer anderen Gruppe bestellt worden. Also heißt es für alle von uns, wieder aussteigen und auf die nächste Bahn warten. Ein paar von uns finden aber doch noch einen der wenigen übriggebliebenen Plätze. Ulla und ich

sind auch dabei. Ein Teil der restlichen Truppe kämpft sich zu Fuß die Serpentinstraße hinauf, der Rest wartet auf die nächste Bahn.

Wir fahren in Richtung Villa. Was uns am Morgen auf der Autobahn passiert ist, wiederholt sich genauso wieder am Abend. Nur eben in umgekehrter Richtung. Wir geraten wieder mitten in die Rushhour.

Um 19.55 Uhr sind wir aber pünktlich zum Abendessen wieder in der Villa. Anschließend versacken wir, wie üblich noch etwas in der Bar. Es ist heute schließlich unser letzter Abend in der Bar, denn Morgen am Abend haben wir unser Konzert und am Freitag geht es heimwärts. Außerdem müssen auch noch die Weinflaschen leer werden, die sich auf den Tischen inzwischen angesammelt haben. „Ecke“ hat eine Flasche gekauft, Adalbert hat eine Flasche gekauft und ich habe eine Flasche gekauft. Unser Pierre darf heute mit uns feiern. Gegen den Lärm bekommt er sicherheitshalber Ohrenschützer. Um 23 Uhr schließt die Bar und wir schließen den heutigen Tag und gehen ins Bett.



## Donnerstag, 8. Oktober

- 08.30 Uhr** Frühstück und danach Freizeit.  
**12.30 Uhr** Mittagessen in der Villa  
**14.00 Uhr** Fahrt nach **Bergamo**. Führung in der Altstadt und Abendessen privat in einer der schönsten Bars der Altstadt.  
**19.30 Uhr** Probe in **Bergamo-Bassa**.  
**21.00 Uhr** **Konzert in der Kirche S. Anna in Bergamo-Bassa**

Unser zweites und letztes Konzert in Bergamo soll der Höhepunkt des heutigen Tages werden. Um 21.00 Uhr wollen wir in Bergamo-Bassa, der Neustadt (Unterstadt) von Bergamo, in der Kirche S. Anna singen. Der Himmel sieht traumhaft aus. Es wird sicher wieder so ein wunderschöner Tag wie gestern.

Am Vormittag wird es noch etwas turbulent in der Villa, weil die Gruppe der Flugreisenden einen Aufstand probt. Laut Planung soll sie morgen um 13.30 Uhr mit dem Bus nach Como fahren, um dann von dort, nach der Besichtigung der Stadt, mit dem gleichen Bus zum Flughafen gebracht zu werden. Der Truppe ist die dadurch verbleibende Zeit in Como aber zu knapp. Sie möchte mehr Zeit in Como verbringen. Ich fange an auszurechnen, ob die Flugreisenden schon um 10.30 Uhr mit einem Kleinbus nach Como gebracht werden können. Das geht aber nur, wenn alle anderen in den verbleibenden großen Bus passen, mit dem die dann nach dem Essen, um 13.30 Uhr eben, nach Como fahren können. Die Argumente von Sabine, dass es ausreicht, nur kurz in Como zu sein, weil es dort nur wenig Interessantes zu sehen gibt, fruchten nicht. Von der Personenzahl her funktioniert das mit einem kleinen und einem großen Bus. Sabine telefoniert noch mit dem Busunternehmen und das Problem ist gelöst.

Ich gehe noch etwas in den Garten. An der Mariengrotte liegt eine Schlange zusammengerollt auf einer Steinplatte und blickt mich an. Sie ist aber so schnell, dass sie schon verschwunden ist, als ich meinen Fotoapparat hebe. Kurze Zeit darauf erscheint ihr Kopf in einer winzigen Spalte zwischen den Steinen und sie beobachtet mich weiter in aller Ruhe. Ich warte eine lange Zeit in der Hoffnung, dass sie sich noch einmal vollständig sehen lässt, aber sie hat die besseren Nerven und tut mir den Gefallen nicht.

Unser Zwerg Pierre kommt ohne verbundene Hand zum Frühstück und zeigt sie stolz jedem, der sie sehen oder nicht sehen will. Er hatte sie sich kurz vor der Reise auf der heißen Herdplatte verbrannt.

Wir gratulieren Charly Wellnitz, von dem wir offiziell nicht wissen, dass er heute Geburtstag hat und bringen ihm ein Ständchen, das er nicht haben wollte, über das er sich aber aufrichtig freut.



Nach dem Frühstück gehe ich noch kurz allein eine Runde spazieren und fotografiere eine große Villa auf der anderen Seite der Zufahrtstraße zu unserer Villa. Hinter dem schmiedeeisernen Eingangstor zum Hof liegt ein großer Schäferhund, der mich aufmerksam beobachtet, aber nicht bellt. Dann sammle ich Kastanien für Pierre und mache ihn später damit glücklich. Für Gerd Brandtner nehme ich gegenüber seinem Schlafzimmerfenster das Hundegebell auf, das ihn nachts nicht hat schlafen lassen, damit er zuhause keine Entzugserscheinungen bekommt, wegen des fehlenden Geklaffes.



An der Mauer, die die Villa umgibt, ist der Verputz teilweise abgeblättert und herunter gefallen oder er steht etwas von den Steinen vor. Hinter diesen Putzplatten muss es Tausende von Eidechsen geben, denn es wimmelt nur so davon auf der gesamten Mauerfläche. Sie sind sehr schnell, verschwinden hinter den Platten, so wie sie mich sehen. Mit viel Geduld und meinen Teleobjektiv gelingen mir schließlich aber doch ein paar sehr schöne Porträts ausgewählter Exemplare.

Nach dem Mittagessen sind um 14 Uhr alle pünktlich am Bus, außer Gabi, Adalbert und Sabine. Sabine muss noch die Abrechnungen für unsere Reisegesellschaft machen. Sie macht immer die komplette Abrechnung für die Villa, weil Anna das nicht auf die Beine kriegt, hat sie mir gesagt. Ich gehe zurück und diskutiere wieder mit der kraushaarigen Dame wegen der Zimmerliste, damit ich Adalbert und Gabi anrufen kann. Sie versteht mich aber zunächst wieder nicht, oder will mich nicht verstehen. Wahrscheinlich denkt sie genau so kraus, wie ihre Haare sind. Ich kann dann aber doch mit Adalbert und Gabi telefonieren. Sie sind der Meinung, wir fahren erst um 14.30 Uhr ab. Sabine kommt dann auch, ohne telefonische Anmahnung.

So fahren wir mit gut 15 Minuten Verspätung in Richtung Bergamo. Der Verkehr ist nicht ganz so stark, wie am Morgen vorher.

Im Bus erzählt mir Sabine, dass wir nicht, wie vorgesehen, in Bergamo-Bassa singen, sondern in S. Maria Maggiore oben in der Altstadt, direkt neben dem Dom. Italien ist eben voller Überraschungen. Wir kommen planmäßig an der Seilbahn an. Gabi kauft die Fahrkarten. 50 Personen passen in die zwei Wagen einer Kabelbahn, die so aussieht, wie in Heidelberg die Bahn zum Schloss. Wir brauchen also zwei Bahnen. Ich fahre mit der zweiten, denn irgendjemand muss ja wieder auf die Resttruppe aufpassen.

Die Altstadt, die heute ganz unter Denkmalschutz steht, zieht sich wie ein Amphitheater an einer Anhöhe empor und ist vollständig mit einer fünf Kilometer langen Stadtmauer umgeben. Die heutigen Mauern stammen aus dem 16. Jahrhundert und beinhalten mehrere Bastionen.

Oben in der Altstadt angekommen, teilen wir uns dann auf die drei Stadtführerinnen auf. Eine ist sehr modebewusst, für meinen Geschmack aber unmöglich angezogen. Unsere heißt Tosca, sie redet pausenlos, muss Kiemen zum Atmen haben. Sie stopft uns voll mit Informationen, die uns

nur am Rande interessieren. Nach der Führung stellen wir dann fest, dass wir durch ihr vieles Gerede nur die Hälfte von dem gesehen haben, was die anderen sehen konnten.

Wir gehen durch die Hauptstraße in Richtung Piazza. Vor einem Geschäft sitzt ein kleiner Junge in einer Kinderkarre und strahlt jeden an, der vorbeikommt. Gegen seinen Charm hat unsere Stadtführerin nicht den Hauch einer Chance. Er lässt unsere Damen dahin schmelzen und sie, wenn auch nur für einen Moment, den Redeschwall unserer Tosca vergessen.



In der Mitte der Altstadt liegt die *Piazza Vecchia*, an der die wichtigsten Gebäude der Altstadt liegen: das mittelalterliche Rathaus *Palazzo Vecchio* mit dem Stadtturm, dahinter der Dom mit Kuppel, die Kirche *Santa Maria Maggiore* mit den Denkmälern und Gräbern der Musiker Gaetano Donizetti und Johann Simon Mayr, und die daran gebaute prachtvolle *Cappella Colleoni* mit den Grabmälern des Generals Bartolomeo Colleoni und seiner Tochter Medea.

*Die Cappella Colleoni in Bergamo ist das Grabmal des Bartolomeo Colleoni und wurde von ihm persönlich in Auftrag gegeben. Der Baumeister, der mit dem Bau 1470 begann und diesen 1476 fertig stellte, war Giovanni Antonio Amadeo, der damit ein Hauptkunstwerk der Lombardei schuf. Das Bauwerk entstand auf den Umrissen den alten Sakristei St. Maria Maggiore.*

Da die Kirche S. Maria Maggiore, in der wir am Abend singen werden, auch zum Programm des Stadtrundgangs gehört, besichtigen wir auch sie. Wer weiß, ob wir am Abend dazu Zeit haben werden.

*Santa Maria Maggiore ist eine Basilika. Der Bau wurde 1137 begonnen und blieb unvollendet. Sie besitzt weder ein Langhaus noch eine Westfassade und ihre Bedeutung hat sie demgemäß ausschließlich von ihren Anbauten. Die Querhausfassade mit der Vorhalle wurde um 1350 geschaffen.*

*Die plastisch sehr aufwändige Vorhalle wird von vier Säulen gebildet, die vorne auf zwei Löwen, hinten auf Trägerfiguren ruhen. Eine Säule auf einem Löwen ist ein Sinnbild für die Überwindung des Bösen, daher sehr häufig an Kircheneingängen anzutreffen. Die Löwen können aber auch noch eine andere Bedeutung haben, nämlich als Hinweis auf die Gerichtsstätte. Es ist eine uralte Tradition, dass vor den Kirchenportalen Gericht gehalten wurde.*

Nach der informationsvollen Führung suchen wir nach einer Möglichkeit, vor dem Konzert noch etwas zu essen. Wir laufen dazu eine Weile erfolglos in der Altstadt herum, landen dann in einer richtig schönen Kneipe, in der einige Männer sitzen. Geleitet wird sie von zwei jungen Männern. Sie war eine ehemalige Poststelle, innen ist noch das große



S. Maria Maggiore und Capella Colleoni

Tor erkennbar und einer der beiden Wirte zeigt uns, wo die Pforte gewesen ist. Wir trinken draußen im Garten einen sehr guten Cappuccino und so eine Art Torte mit Aprikosenmarmelade. Es ist der einzige Kuchen, den es gibt. Ich denke an meine Allergie und esse trotzdem die Allergie auslösende Torte, bleibe aber gesund und munter.

Wir müssen zurück, weil wir uns um 18.30 Uhr in der Bibliothek umziehen wollen. Dort haben wir vor der Führung unsere Sachen und die Chorkleidung deponiert. Ulla kauft unterwegs in einem winzigen Laden irgendeinen Käse. In der Bibliothek ist der Raum, in dem wir uns umziehen können, sehr klein. Es wird darum eine chaotische Umzieherei, Männlein und Weiblein munter durcheinander. Meine gute Erziehung verbietet es mir, von diesem interessanten Drama ein Foto zu machen.

Elegant in unsere Chorkleidung gewandet, gehen wir dann durch die Altstadt zur Kirche. In den Straßen haben wir bei der Führung Plakate von unserm Konzert gesehen, ich habe aber den Verdacht, dass sie mit System genau an den Straßen aufgehängt wurden, die wir bei der Führung gegangen sind. Ich hatte während der Führung schon viele Fotos in der Kirche gemacht, muss mir also damit keinen Stress mehr machen.

Wir stehen vor der Kirche und warten, denn sie ist abgeschlossen. Hoffentlich hat der Schlüsselgewaltige nicht vergessen, dass wir heute hier ein Konzert geben wollen.

Es gelingt mir, die Horde vor der geschlossenen Kirche für ein Foto zusammen zu treiben. Bernd Wülbers hilft mir dabei, damit ich auch einmal auf einem Foto bin. Es ist schon so dunkel, dass die Fotos leider geblitzt werden müssen.

Irgendwann wird die Kirchentür von innen durch den Pastor aufgeschlossen und wir gehen hinein. Ich kümmere mich mit ein paar weiteren Sängern sofort wieder um den Aufbau. Wir räumen die vorderen Bankreihen weg und stellen sie als Sitzplätze für uns links und rechts vom Chorraum quer auf, besorgen Stühle für die Musiker, schie-



ben den großen rollenden Spieltisch für die Orgel in die richtige Position und besorgen Strom für Detlefs Pultbeleuchtung. Ich kümmere mich auch um die Kirchenbeleuchtung, denn die Kirche ist nicht sehr hell, auch nicht viel heller, als dann alle verfügbaren Scheinwerfer eingeschaltet sind.

Der Organist ist nicht darüber informiert worden, dass wir nicht in Bergamo Bassa sondern in S. Maria Maggiore singen. Er läuft irgendwo in der Unterstadt herum und sucht uns und die Kirche S. Anna. Sein Auto steht auf irgendeinem der kostbaren Parkplätze, denn in Bergamo ist das Parken eine Katastrophe. Sabine klärt in über unseren kurzfristigen Ortswechsel auf und er verspricht, so schnell wie möglich zu uns zu kommen. Wir singen darum ohne ihn erst mit den inzwischen eingetroffenen Bläsern die Schubertmesse nur kurz an. Die Probe mit dem Organisten besteht dann aus einem etwas ausführlicheren Ansingen von ein paar ausgesuchten Stellen, vor allem der Übergänge zwischen den einzelnen Chorstücken.

Etwa 150 Leute sind zum Konzert in die Kirche kommen. Da die Wände in der Kirche mit riesigen Gobelins verhängt sind, ist die Akustik sehr gut, viel besser als in der Kirche von Villasanta. Wir singen nach meiner Meinung auch sehr gut, zumindest besser als in Villasanta.



Nach dem Konzert, das unser Zwerg Pierre wieder komplett verschlafen hat, gehen wir zurück in die Bibliothek. Wir ziehen uns, soweit es geht um, werden dann direkt in die Bibliotheksräume geführt und verteilen uns an Tischen, die zwischen den Bücherwänden stehen. Vorbereitet ist ein Imbiss, bestehend aus Wein natürlich und Baguettes mit Schinken, die aber einen etwas gummiartigen adligen Charakter haben und dadurch sehr zähe sind.

Ulla hatte Sabine die einfache Frage gestellt, ob die Kabelbahn die ganze Nacht hindurch fährt. Sabine war der festen Meinung, dass das so ist, erkundigt sich aber sicherheitshalber doch und kommt mit der Information zurück, dass die letzte Bahn schon um Mitternacht fährt. So müssen wir etwas überhastet unseren Imbiss abbrechen, damit wir diese Bahn ins Tal noch erreichen. Inzwischen ist es 0.15 Uhr und wir brauchen ja zwei Bahnen. Es klappt aber alles und alle landen im Endeffekt wieder im Tal bei den wartenden Bussen.

Im Bus dösen wir dann alle etwas vor uns hin, denn der Tag war anstrengend und lang. Als wir in der Villa angekommen, besorge ich für Adalbert und mich in der Bar schnell noch sechs Flaschen Bier. Sabine bittet darum, dass sich niemand mehr in die Bar setzt, weil sie heute keine Lust mehr hat, für uns die Bardame zu spielen, obwohl sie das hervorragend macht. Ein paar gehen noch in den Keller in die Taverne, in der wir nie gewesen sind und in der man auch nur selbst mitgebrachte Getränke zu sich nehmen kann. Dort soll die Akustik noch schrecklicher sein als in der Bar, man muss schreien, um sich verständigen zu können. Detlef will dort allerdings noch einen ausgeben. Wir setzen uns aber ab, sind einfach fertig, treffen uns dann aber doch noch in unserem Zimmer zu einem Schlummertrunk. Adalbert und ich trinken noch jeder zwei Flaschen Bier und die Damen machen die angefangene Flasche Rotwein leer. Dann ist der anstrengende Tag zu Ende.



## Freitag, 9. Oktober

- 8.30-9.30 Uhr** Frühstück und Räumen der Zimmer (bis 10 Uhr).
- 10.00 Uhr** Gepäck in die Gepäckaufbewahrung der Villa bringen. Danach Freizeit.
- 12.00 Uhr** Mittagessen in der Villa
- 13.30 Uhr** Fahrt an den **Comer See**. Nach Ankunft in Como Gepäck in die Gepäckaufbewahrung geben. Möglichkeit einer Bootsfahrt auf dem See (fakultativ) oder mit der Funiculare auf den Berg (fakultativ) oder private Besichtigung der Stadt **Como**.
- 17.30 Uhr** Rückfahrt der Flugreisenden mit dem Bus von **Como** zum Flughafen **Mailand-Malpensa**
- 20.10 Uhr** Rückflug von **Mailand-Malpensa** nach Hamburg. Shuttlebus von Hamburg nach Achim
- 21.15 Uhr** Treffen aller Bahnreisenden am Bahnhof S. Giovanni und Gepäck abholen.
- 21.54 Uhr** Rückfahrt der Bahnreisenden von **Como** nach Achim.

---

Como S. Giovanni	ab 21.54 Uhr		CNL 400 City Night Line
Frankfurt/Main Hbf	an 05.45 Uhr	Gleis 3	<b>Liegewagen 262 Platz 31-86 und 91-94</b>

---

Frankfurt/Main Hbf	ab 06.58 Uhr	Gleis 8	ICE 774 Intercity-Express
Hannover Hbf	an 09.17 Uhr	Gleis 8	<b>Wagen 5 Platz 11-57 und 61-67</b>

---

Hannover Hbf	ab 10.21 Uhr	Gleis 12	RE 4412 Regional-Express
Achim Hbf	an 11.28 Uhr	Gleis 2	<b>1. Wagen Platz 1-40</b>

---

In der Nacht hat es ziemlich heftig geregnet. Um 8 Uhr werden wir mit gregorianischen Chorälen geweckt, die aus der Lautsprecheranlage auf den Fluren kommen. Sie dient heute als Wecker. Jetzt heißt es also, etwas zügig aufstehen, waschen, anziehen und packen, weil wir bis 10 Uhr die Zimmer leer geräumt haben müssen.

Nach dem Frühstück setzten sich die ersten unserer Gruppe ab. Es sind diejenigen, die mit dem eigenen PKW gekommen sind. Um 9.30 Uhr kommt dann der Bus für die Gruppenflieger, die damit zunächst nach Como und dann zum Flughafen nach Mailand gefahren werden.

Es regnet heftig. Ich erzähle der Gruppe, dass der Regen natürlich geplant ist und ohne Aufpreis zum Reiseprogramm gehört, damit uns der Abschied leichter fällt.

Drei Zimmerschlüssel fehlen. Einen davon hat Detlef, einen hat sich Helga wieder aus dem Korb geholt, weil sie noch einmal im Zimmer auf die Toilette will und einer ist weg. Ich weiß nicht, wem der Schlüssel gehört, der fehlt. Mit der kraushaarigen Italienerin am Empfang kann ich mich wieder nicht unterhalten, sie versteht mich einfach nicht, oder will mich nicht verstehen. Ich will nur in die Liste sehen, um festzustellen, wem der fehlende Schlüssel gehört. Bei der nächsten Reise muss ich unbedingt eine Kopie der Zimmerbelegungsliste behalten. Sue äußert den Verdacht, dass der Schlüssel unserer Chronistin gehört und die oben im Zimmer noch „rumtüddelt“, weil sie mit dem Packen noch nicht fertig ist. Irgendwann kommt sie dann doch und mit ihr auch der fehlende Schlüssel.

Wir sitzen gelangweilt herum und warten auf das Mittagessen. In den Garten können wir nicht, denn der wird immer noch heftig aus der fest geschlossenen dunkelgrauen Wolkendecke begossen. Kurz vor 11 Uhr gehen Günter, Adalbert und ich auf dem Flur um dem „Elf-Uhr-Zug“ zu winken. Die Flachmänner mit Uozo und Williams-Birne müssen endlich leer werden. Frau Zoder hilft uns dabei. Dann legt sich Günter auf eines der Sofas auf dem Flur und erholt sich von der anstrengenden Zugbegrüßung.

Eigentlich wollte ich noch Marias hauseigene Schlange fotografieren, aber bei dem Regen hat die bestimmt keine Lust sich mir zu zeigen.

Beim Mittagessen gibt es die nächste Katastrophe. Ich habe vergessen, in der Küche die Leute abzumelden, die mit den Autos weggefahren sind und nicht mehr am Mittagessen teilnehmen. Sabine hat nur die zwölf Gruppenflieger abgemeldet, die inzwischen ja schon in Como sind. Meine kraushaarige „Freundin“ am Empfang hat aber vergessen, diese Info an die Küche weiterzugeben, so dass komplett für 74 Leute eingedeckt ist. Also werden wir 62 Essen bezahlen müssen, obwohl nur 42 Leute da sind. Es gibt also heute Scholle satt. Renata sitzt vor einem ganzen Schollenschwarm und vertilgt ihn pur, ohne Kartoffeln oder sonstiges Zubehör.

Wir fahren nach Como. Der Regen hat etwas nachgelassen. Der Bus setzt uns am Bahnhof von Como ab. Unsere Koffer bringen wir in den kleinen Abstellraum einer Bar direkt im Bahnhofsgelände. Sabine hatte das mit dem dazugehörigen Barkeeper verabredet. Die Unterstellgebühr beträgt 3,50 € pro Koffer. Knapp 150 € zahlen wir also dafür, dass er uns für ein paar Stunden sein Abstellrümchen zur Verfügung stellt. Ich finde das zwar ziemlich happig, aber auch ziemlich geschäftstüchtig.



Unsere Gruppe marschiert in Richtung Zentrum. Ein großes Denkmal direkt am See soll der Treffpunkt nach der Stadtbesichtigung sein. Von dort wollen wir dann gemeinsam zum Bahnhof gehen, um die Heimfahrt anzutreten. Detlef mit seiner familiären Geleittruppe und Helga Hoffmann kommen nicht mehr so richtig mit. Helgas Mann Sigi und ich warten am Denkmal auf die Fußkranken, die anderen gehen mit Renata weiter, die Lahmen folgen zusammen mit Sabine. Wir warten und warten, aber sie kommen und kommen nicht. Nach einer ganzen Zeit gehe ich ein Stück allein voraus, um besser das Ufer sehen zu können und sehe dort, dass Helga bereits weit vor uns am See steht und jetzt auf uns wartet. Die Gruppe mit Sabine ist einen ganz anderen Weg gegangen als wir. Wir hätten noch Tage an unserem Denkmal warten können, ohne sie zu treffen.

Da ich vermute, dass die Gruppe inzwischen zum Bootsanleger im kleinen Hafen gegangen ist, schleiche ich mit den beiden dorthin, bis Gerd Or-

lovius hinter uns hergelaufen kommt. Die Gruppe steht an der Tourist-Info und hat uns Vorbeischleichen sehen. Ein Teil der Gruppe ist aber schon ins Zentrum von Como unterwegs. Renata hatte ihnen gesagt, dass sie um 18.45 Uhr wieder an der Information sein sollen, nicht wie vereinbart am Denkmal. Ich bin der Meinung, dass das zu spät sei, wenn wir uns erst um 18.45 treffen, um zum Bahnhof zu gehen. Andere sind der Meinung auch. Wir beschließen für den Rest der Gruppe, dass wir uns schon um 18.30 Uhr an der Tourist-Info treffen und dann gemeinsam zum Bahnhof gehen. Das Denkmal fällt also für alle als Sammelpunkt aus, die Chaosplanung hat wieder erbarmungslos zugeschlagen.

Mit einigen unserer Gruppe gehen wir zum Anleger und machen mit einem Ausflugsboot eine kleine Rundreise auf dem See. Vorher nehmen wir Abschied von Sabine, ohne deren langjährige Erfahrung mit der italienischen Mentalität ich wahrscheinlich, nein ganz bestimmt, in der vergangenen Woche um Jahre gealtert wäre. Sie macht mir das verlockende Angebot, als Praktikant eine Weile mit ihr tätig zu sein. Ich werde dieses Angebot wohlwollend in meinem Herzen prüfen.

*Der Comer See, von den Einheimischen auch Lario genannt, ist 146 km<sup>2</sup> groß, 51 km lang und max. 4,2 km breit. Damit ist er nach dem Gardasee und dem Lago Maggiore gemessen an der Wasserfläche der drittgrößte See Italiens. Mit einer durch seine charakteristische Form bedingten Uferlinie von 170 km übertrifft er die beiden vorgenannten Seen in diesem Punkt. Bis zum Jahr 2006 glaubte man, die maximale Tiefe des Comer Sees sei 410 m. Neueren und präziseren Untersuchungen zufolge hat man herausgefunden, dass die bei Nesso erreichte Maximal-Tiefe 425 m beträgt.*

*Durch das milde Klima gibt es eine reiche Vegetation. Der See ist ein Touristenziel mit zahlreichen Kurorten und Parks.*



Zum Glück regnet es nicht mehr, als wir unsere Bootsfahrt beginnen, es ist aber sehr trübe. Am Ufer des Sees stehen traumhafte Gebäude. Auf dem Schiff treffen wir Michael Fischer aus Oyten und seine Frau, die hier in Como auf Geschäftsreise sind. Die Welt ist eben doch nur ein Dorf.



Auf einem Absatz vor der Kommandobrücke liegt die Mütze des Kapitäns. Ich setze sie auf, nur um zu Prüfen, ob ich mich damit auch als Kapitän fühle. Der echte Kapitän merkt aber ziemlich schnell, was ich mit seiner Mütze vorhabe und ich bin sie wieder los, bevor sich Kapitänsgefühle bei mir einstellen können.

Nach unserer Seereise gehen wir mit der Bootfahrergruppe zum Dom in die Altstadt von Como. Im Dom ist es fast stockdunkel, man kann nur raten, was man sieht. Ich mache ein paar Fotos mir einer Auflösung von 3200 DIN. Vielleicht erkenne ich auf ihnen mehr Einzelheiten, wenn ich sie zu Hause mit dem Computer bearbeitet habe.

*Die Kathedrale von Como wurde erst 1396 begonnen, die Fassade stammt aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Das ist die Zeit, als eigentlich schon die Renaissance begonnen hatte. Aber diese Fassade hat deutlich noch gotische Züge. Das liegt u. a. daran, dass Norditalien in viel höherem Maße unter dem deutschen Einfluss des nördlichen Reiches stand, und das gilt besonders für Como.*

*Der plastische Schmuck des Domes wurde von Tommaso Rodari und seinen Brüdern um 1500 herum geschaffen, der deutlich zur Renaissance gehört.*

*Zu beiden Seiten des Hauptportals sind - ungewöhnlich genug für eine christliche Kirche - zwei heidnische Schriftsteller verewigt: Plinius der Ältere und Plinius der Jüngere, die beide in Como geboren wurden im 1. und 2. nachchristlichen Jahrhundert.*

*Der Chorbereich hat im Gegensatz zur Fassade mit Gotik nichts mehr zu tun, sondern zeigt klare Renaissanceformen. Er wurde ab 1513 wiederum von Tommaso Rodari begonnen. Die Kuppeln wurden erst im 18. Jahrhundert vollendet. Damit gehört der Comer Dom zu den vielen bedeutenden Kirchen, an denen Jahrhunderte lang gebaut wurde, insgesamt von 1396-1744.*

Nach der Dombesichtigung teilt sich unsere Rumpfgruppe noch einmal auf und wir schleichen durch die engen Gassen der Altstadt. Es fängt so an zu gießen, dass uns die Lust vergeht, hier noch weiter herumzulaufen. Inzwischen ist es auch dunkel. Also gehen wir in eine kleine Bar, auch weil Adalbert dringend zur Toilette muss. Die Toilette ist auf einem Innenhof. Einer der Barmänner muss mit dem Schlüssel mit. Er zeigt uns dann einen Treppenaufgang neben dem stillen Örtchen, der mit traumhaften Fresken bemalt ist, die aber leider schon ziemlich verammelt sind. Ich möchte nicht wissen, welche Kunstwerke hier in den vielen Hinterhöfen der oft palastähnlichen Häuser schlummern.



In der Bar bestellen wir gefüllte Teigrollen, die wir uns in handliche Stücke schneiden lassen. Der Barkeeper sagt, er nehme 2,00 € pro Schnitt, irgendwie müsse er schließlich Millionär werden. Er schneidet mit einer grünen Gartenschere und erzählt uns, dass Como die regenreichste Stadt Italiens wäre. Seit zwei Jahren wohne er hier und habe noch nie die Sonne gesehen. Für ihn aus dem sonnendurchglühten Süditalien sei das besonders grausam.

Wir essen die für teures Geld zerschnittenen rouladenähnlichen Dinger, die mit Schinken und Käse gefüllt sind. Dazu gibt es sehr gut schmeckendes Bier vom Fass.

Unsere Damen wollen in einem Kaufhaus italienische Mode betrachten. Im Kaufhaus führt eine Rolltreppe direkt in die vierte Etage mit italienischer Reizwäsche. Adalbert und ich fahren in

diese Etage, stellen dort aber fest, dass die Reizwäsche für unseren Geschmack nicht reizvoll genug ist und dass es keine Rolltreppe wieder nach unten gibt, sondern wir den ganzen Weg durch das Treppenhaus wieder hinunter müssen. Kleine Sünden bestraft der liebe Gott eben immer gleich. Außerdem ist die Treppe verkaufpsychologisch so angelegt, dass wir in jeder Etage erst durch alle Auslagen laufen müssen, um die nächste Treppe nach unten zu erreichen. Ikea lässt grüßen.

In einer Straßenkneipe neben dem Kaufhaus treffen wir Marlies und Co. und beschließen, von dort direkt zum Bahnhof zu gehen. Nur Marlies und ich wollen an der Tourist-Info bleiben, um eventuelle Nachzügler einzufangen. Wir warten bis 18.45 Uhr, aber niemand kommt mehr. Dann laufen wir beiden den Berg hoch und stellen fest, dass inzwischen alle wohlbehalten im Bahnhof eingetroffen sind. Der Regen hat sie vorfristig zurückgetrieben.

Wir suchen die Dame, die uns das eingelagerte Gepäck wieder heraus geben soll. Bei der Ausgabe gibt es ein ziemliches Kuddelmuddel, weil jeder seine Koffer selber und als erster herausholen will. Erst als ich alle aus dem winzigen Raum hinauswerfe und ihnen die Koffer vor die Tür stelle, wird es besser.



Unser Zug ist auf dem Fahrplan nicht angeschlagen und auch die Computeranzeige in der Bahnhofshalle kennt ihn nicht. Er soll von Gleis 3 fahren, sagt uns der Barmann unserer „Kofferaufbewahrungsbar“. Er fährt immer von Gleis 3. Wir haben den Schlafwagen Nr. 262.

Auf dem Bahnsteig gibt es zwar einen Wagenstandsanzeiger und wir finden

darauf unsere Wagennummer auch, aber der dazugehörige Wagen gehört zu einem Zug, der eine andere Zugnummer hat. Außerdem hat der auch noch eine andere Abfahrtszeit als unserer. Dann heißt es, der Wagen 262 hält auf dem Bahnsteig im Sektor C. Dann sagt uns jemand, der Wagen halte genau an der Treppe, aber das ist der Sektor A.

So irren wir mit unseren schweren Koffern auf dem Bahnsteig hin und her. Der Zug mit unserer Wagennummer, aber der falschen Zugnummer, kommt pünktlich zum angegebenen Zeitpunkt und hält auch. Doch es ist ein Geisterzug, in dem niemand sitzt und der auch nur kurz hält, um sofort wieder weiterzufahren. Dann kommt endlich unser richtiger Zug, der hat aber nur zwei Minuten Aufenthalt. Ich habe den Leuten unserer Gruppe gesagt, sie sollen sich auf die vier Türen verteilen, die beiden Türen unseres Wagens und die beiden Nebentüren der Wagen rechts und links, damit das Beladen schnell geht. Wenn der Zug steht, sollen die Frauen zuerst in den Zug steigen, danach die Hälfte der Männer. Der Rest bleibt auf dem Bahnsteig und gibt die Koffer, so wie sie stehen, in dem Zug. Sortieren können wir dann in Ruhe während der Fahrt. Dazu

haben wir die ganze Nacht Zeit. Wir haben gerade die ersten Koffer in dem Zug geworfen, da pfeift der Schaffner den Zug ab. Nur das wilde Protestgeschrei, das wir loslassen, veranlasst ihn, den Zug noch etwas stehen zu lassen.

Als wir in unseren Wagen kommen, sind unsere Abteile verschlossen und auf dem Gang vor den Abteilen herrscht das absolute Chaos, weil jeder wieder in sein Abteil will und jeder auch mit seinen Schlafgenossen von der Herfahrt. Die Gruppe ist aber völlig auseinander gerissen, über den Gang des ganzen Wagens verteilt. Niemand kann sich bewegen, weil er dann halsbrecherisch über die Koffer steigen müsste. Einige machen ein Heidentheater. Dann kommt endlich die Schaffnerin, krabbelt elegant über die Koffer hinweg und schließt die Abteile auf. Dadurch können die ersten Abteile bezogen werden und die Lage entspannt sich etwas.

Im Wagen 262 ist für uns eine Kabine zu wenig. Als Ersatz dafür bekommen Gaby, Adalbert, Günter, Edelgard, Ulla und ich die Kabine 90 im Nachbarwagen. Sie liegt direkt über den Achsen, was uns eine unruhige ratternde Nacht prophezeit. In Kabine 30, die wir komplett gebucht hatten, liegt eine schwangere Frau. Gerd Brandtner macht deswegen wütend die Schaffnerin an. Er will sofort ein anderes Abteil haben, zu der schwangeren Frau gehe er nicht. Die Schaffnerin hat gerade die Zollbeamten im Zug. Sie kann sich im Moment nicht um Gerds Sonderwünsche kümmern. In der neunziger Kabine des Wagens 262, in der wir auch Plätze hatten, liegt schon jemand und schläft. Es gibt wieder Chaos komplett. Nach vielem hin und her rüttelt sich alles dann aber doch noch zurecht. Gerd Brandtner und seine Frau gehen doch in die Kabine zu der Schwangeren. Vorher verlangt er aber von mir, dass ich mich bei der Bahn nach unserer Heimkehr massiv über die katastrophale Bettverteilung beschwere.

Als sich die Lage etwas beruhigt hat, sammle ich wieder die Pässe bzw. Ausweise für die beiden Grenzübertritte ein. Die Schaffnerin hat mir dafür einen Kopfkissenbezug gegeben. Jemand hat eine Schachtel mit Schoko-Cola. Mit der entschuldige ich mich bei der Schaffnerin für das unflätige Verhalten von Gerd. Wir vertragen uns wieder. Sie erklärt mir, warum sie die Abteile abgeschlossen hat. Sie hatte in Mailand auf uns gewartet. Als wir nicht auf dem Bahnsteig waren, wusste sie nicht, ob wir eventuell auf einem späteren Bahnhof einsteigen würden. Damit sich niemand in unsere reservierten Betten legt, hatte sie die Abteile abgeschlossen, denn wenn jemand ausgezogen im falschen Bett liegt, kann man ihn nur schwer wieder daraus entfernen. Die Information, dass wir erst in Como einsteigen, hatte sie von ihrer Zentrale nicht erhalten.

Wir trinken erst unsere Vorräte aus, bevor wir die Betten machen. Ulla hatte einen Rest Wein im Tetrapack von der Herfahrt in ihren Rucksack getan. Weil der Weinrest ausgelaufen ist, habe ich nun ein durch den Wein komplett verrostetes Schlüsselbund, das auch im Rucksack war. Wir sind noch ein bisschen lustig und guter Dinge, legen uns dann aber doch bald hin, weil wir ziemlich kaputt sind. Heute haben wir für unsere rituellen Waschungen einen Riesenwaschraum, direkt neben unserem Abteil.

## Samstag, 10. Oktober

ca. 00.30 Uhr   Ankunft der Flugreisenden in Achim am Schulzentrum

11.28 Uhr       Ankunft der Bahnreisenden in Achim

Morgens um kurz vor 5 Uhr werde ich wach und stehe auf und schleiche mich aus dem Abteil, weil die anderen noch schlafen. Es ist noch stockdunkel draußen. Wir fahren gerade durch den Bahnhof von Mannheim. Kurze Zeit danach kracht es unter dem Wagen vor uns und der Zug macht eine Vollbremsung. Unter dem Personal bricht Hektik aus. Wir erfahren von unserer Zugbegleiterin, dass der Zug jemand überfahren hat. Die komplette Zugmannschaft kümmert sich zunächst um den Lokführer, der einen Schock erlitten haben soll. Man bittet uns, die Vorhänge in den Abteilen geschlossen zu halten und nicht nach draußen zu sehen. Dann kommen die Polizei und die Feuerwehr. Beamte suchen den Bahnkörper auf beiden Seiten des Zuges mit Handscheinwerfern nach Leichenteilen ab. Wie wir später erfahren, ist der Vorfall kurz vor Hirschberg an der Bergstraße passiert, als der Zug bereits wieder mit 200 km/h gefahren ist. Ob sich jemand vor den Zug geworfen hat oder ob es ein Unfall war, wissen wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht.

Es geht dann nach ziemlich genau zwei Stunden weiter. Ich gehe zu der Zugbegleiterin und lasse unsere Zugreservierungen für die folgenden Züge aufheben.

Im Hauptbahnhof Frankfurt angekommen, springen wir aus dem Zug. Ich sage, wir lassen einen ICE aus und fahren mit dem nächsten, weil der Übergang nur sieben Minuten sei und der Bahnsteig mit unseren Zug schwarz von Menschen ist, die wie wir nach Hannover wollen. Ich gehe zur Bahninfo und lasse mir die Verspätung bestätigen. An der Info sagt man mir, dass in zehn Minuten ein IC-Zug nach Hannover fährt, der noch nicht so voll sein soll. Die Truppe ist aber schon wieder auseinander gelaufen, um Kaffee zu trinken. So warten wir eben auf den nächsten ICE nach Hannover.

Unser Zug kommt. Der Schaffner des Zuges ist von der Info darüber informiert worden, dass wir mit unserer Gruppe zu dem Unfallzug gehören und 42 Leute sind, die jetzt Sitzplätze benötigen. Ich spreche ihn an. Er sagt, wir sollen alle einen Augenblick warten. Dann geht er in einen Wagen der ersten Klasse. Er kommt aber sehr schnell wieder heraus, hinter ihm Sue und sagt, dass wir uns bei ihr dafür bedanken können, dass er uns jetzt nicht in die erste Klasse lässt. In der zweiten Klasse gebe es noch Plätze, wir sollen uns welche suchen. Die erste Klasse stehe durch das Verhalten von Sue für uns nicht zur Verfügung.

Wir können nicht mehr auf dem Bahnsteig entlang zu den anderen Wagentüren gehen, weil der Zug gleich abfährt. Darum drängen wir uns alle durch die nächsten Türen in die Waggons der zweiten Klasse und suchen nach Sitzplätzen. Wir schleppen unser Gepäck durch den ganzen Zug, ich das unsere bis fast zur Lokomotive. Wir verteilen uns über die gesamte zweite Klasse des Zuges. Ich habe Ulla verloren, finde sie aber einsam in einem überfüllten Waggon wieder. Dann muss ich erst einmal nachsehen, wo meine Schäfchen alle sind. Alle haben einen Sitzplatz gefunden.

Ich gehe zum Zugschaffner und frage nach dem falschen Verhalten von Sue. Er sagt, sie habe bereits in einem Abteil der 1. Klasse gesessen und sei ihn in einer Art angegangen, er müsse uns

in die 1. Klasse lassen, dass sein Adrenalinpiegel in die Höhe geschneit sei. Ich bitte ihn für das Verhalten von Sue um Entschuldigung, habe aber keine Schoko-Cola mehr. Bei der nächsten Gruppenreise muss ich einen Vorrat davon mitnehmen für Wiedergutmachungsfälle bei der Bahnfahrt. Er bittet mich dann auch um Verständnis und Entschuldigung dafür, dass er uns durch den ganzen Zug gejagt hat.

Als wir in Hannover in dem Bahnhof einlaufen, verabschiedet sich der wieder beruhigte Zugschaffner über die Lautsprecheranlage des Zuges persönlich von uns und wünscht der Gruppe des Schubertchores aus Achim eine gute Weiterreise.

In Hannover haben wir Zeit, denn unser Zug nach Achim fährt erst in genau einer Stunde. Wir treffen uns zunächst unten in der Bahnhofshalle. Harry ist verschwunden. Wir schwärmen aus, um ihn zu suchen. Ich gehe auf Gleis 12, weil ich vermute, dass er wieder nicht richtig zugehört hat und sich gleich zur Weiterfahrt nach Achim auf diesen Bahnsteig begeben hat. Genau so ist es dann auch. Ich finde ihn dort und nehme in wieder mit zurück zu den anderen Wartenden.

Im Bahnhof gehen Ulla und ich, mit einigen anderen unserer Truppe, in ein kleines Bistro und essen Bratwurst und Leberkäse. Dann geht es weiter mit dem Zug nach Achim, auch wieder ohne Reservierung. Da wir nicht wissen, dass unser Zug schon eine Weile wartend auf dem Bahnsteig steht, ist er schon ziemlich voll, als wir kommen. Wieder müssen wir uns über den ganzen Zug verteilen um einen der wenigen noch freien Sitzplätze zu erhalten.

So kommen wir mit zwei Stunden Verspätung ohne personellen Schwund in Achim an. Vorgestern, um 21 Uhr, zeigte das Thermometer in Bergamo auf dem Platz vor dem Dom 26°C an. Als wir in Achim um 14.28 Uhr aussteigen, sind es gerade einmal 8°C.



## Konzertreise 2009 an den Comer See

### 1. Reiseverlauf (intern)

#### Freitag, den 2.10.09

17.31 Uhr Abfahrt der Bahnreisenden von Achim

#### Samstag, den 3.10.09

07.10 Uhr Abflug der Flieger von **Hamburg-Flughafen** (Shuttlebus von Achim)

07.50 Uhr Ankunft der Bahnreisenden in **Mailand-Zentrale**.

08.50 Uhr Ankunft der Flieger auf dem Flughafen **Mailand-Malpensa**

Fahrt mit dem Bus zur Villa Sacro Cuore in **Triuggio in der Nähe von Monza** und Zimmerverteilung.



Die Villa gehört der Diözese Mailand. Sie wird für Exerzitien genutzt. Exklusive Villa mit Park aus dem 16. Jhd. Der Gebäudekomplex und der dazugehörige große Park sind sehr schön, die Zimmer haben alle Bad/WC. Sie sind nach Schwesternhausart einfach, aber sauber. Probenräume und Bar sind vorhanden.

[www.villasacrocuore.it/villasacrocuore\\_de.htm](http://www.villasacrocuore.it/villasacrocuore_de.htm)

#### **Villa Sacro Cuore**

13.00 Uhr Mittagessen und Freizeit. Am Nachmittag Möglichkeit zu einer Probe mit den nötigen Aushilfen in einer der Kirchen von **Triuggio**.

20.00 Uhr Abendessen in der Villa (extra), danach gemütliches Beisammensein in der Bar des Hauses und dann ab 23.00 Uhr in der Taverne.

#### Sonntag, den 4.10.09

08.30 Uhr Frühstück und Freizeit für die Gruppe der Bahnfahrer

12.00 Uhr Mittagessen in der Villa

14.00 Uhr Fahrt nach **Monza**



#### **Monza Dom**

19.00 Uhr Abendessen in der Villa

20.00 bis

22.00 Uhr Probe

**Montag, den 5.10.09**

**08.30 Uhr** Frühstück  
**09.30 Uhr** Fahrt nach **Mailand**



**Mailand**

**10.30 bis**  
**13.00 Uhr** Führung, danach private Besichtigung der Stadt  
**18.00 Uhr** Rückfahrt aus Mailand  
**19.30 Uhr** Abendessen und danach gemütliches Beisammensein in der Bar bis 23.00, danach in der Taverne

**Dienstag, den 6.10.09**

**08.30 Uhr** Frühstück und Freizeit  
**12.00 Uhr** Mittagessen  
**13.30 Uhr** Fahrt nach **Varenna und Bellagio**



**Varenna**



**Bellagio**

**18.00 Uhr** Fahrt nach **Lecco**



**Lecco**

**19.00 bis**  
**20.30 Uhr** Probe  
**21.00 Uhr** **Konzert in Lecco**  
**24.00 Uhr** Rückfahrt zur Villa

### Mittwoch, den 7.10.09

**08.00 Uhr** Frühstück und danach Ganztagesausflug an den **Lago Maggiore** mit Besuch des berühmten Städtchen **Stresa** und der **Isola Bella**. Mittagessen privat. Wenn es die Zeit erlaubt, am Nachmittag Besuch des **Ortasees**. Dieser See mit seiner Insel ist ein sehr interessanter Gegenpool zu Stresa und erfreut immer wieder die Besucher.



**Stresa**



**Isola Bella**



**Ortasee**

**20.00 Uhr** Abendessen in der Villa.

### Donnerstag, den 8.10.09

**08.30 Uhr** Frühstück und danach Freizeit.

**12.30 Uhr** Mittagessen

**14.00 Uhr** Fahrt nach **Bergamo**.



**Bergamo Altstadt**

Dort Besichtigung der Altstadt, auf Wunsch mit Führung. Danach Abendessen privat in einer der schönen Bars der Altstadt.

**19.30 Uhr** Probe in der Kirche S. Anna in **Bergamo Bassa**.

**21.00 Uhr** **Konzert in Bergamo**

### Freitag, den 9.10.09

**07.30 Uhr** Frühstück und Räumen der Zimmer.

**09.30 Uhr** Fahrt an den Comer See. Der Tag steht zur freien Verfügung. Möglichkeit einer Bootsfahrt auf dem See oder Besichtigung der Stadt Como.

ca. .... Rückfahrt der Flieger mit dem Bus von **Como** zum Flughafen **Mailand-Malpensa**

**20.10 Uhr** Rückflug von **Mailand-Malpensa** nach Hamburg (Shuttle von Hamburg nach Achim)

**21.54 Uhr** Rückfahrt der Bahnreisenden von **Como** nach Bremen.

### Samstag, den 10.10.09

**11.28 Uhr** Ankunft der Bahnreisenden in **Bremen-Hbf**

**11.52 Uhr** Weiterfahrt nach Achim

**12.06 Uhr** Ankunft in **Achim**

**Änderungen im Ablauf vorbehalten !**

## 2. Reisekosten

### Leistungen:

- 6 x Übernachtung mit Halbpension im Doppelzimmer
- 2 x Abendessen in der Villa extra
- Betreuung, Konzert- und Reiseorganisation
- Busfahrten innerhalb Italiens

### Nicht im Preis enthalten:

- Führungen ca. 5 €/Person/Führung. Bezahlung direkt bei der Führung.
- EZ-Zuschlag: 5.-€ pro Person und Übernachtung

**Leistungspreis: 590 €/Person**

- Bahnfahrt Bremen-Mailand und zurück im Liegewagen (6 Betten)

**Fahrtkosten: ca. 260 €/Person**

**Gesamtpreis,** bei Bahnreise

**ca. 850 €/Person**

Der genaue Gesamtpreis kann erst genannt werden, wenn die Anzahl der Reisenden festliegt.

**Gesamtpreis,** bei Flugreise

**ca. 1050 €/Person**

Eine genaue Preisermittlung ist wegen der komplizierten Preisermittlungssysteme der unterschiedlichen Fluggesellschaften („Billigflieger“) erst möglich, wenn die exakte Anzahl der Flugreisenden festliegt. Da es nur wenige Flugverbindungen von Bremen nach Mailand gibt, sind als Reise Flughäfen auch Hamburg oder Hannover denkbar und/oder ein früherer Hinflug bzw. späterer Rückflug. Das bedeutet z.B. zusätzliche Fahrtkosten zu den Flughäfen und zusätzliche Übernachtungen in Italien, die wir in dem o.g. Preis zunächst mit eingeplant haben.

.....

### Verbindliche Anmeldung für Konzertreise 2009

Name:..... Vorname:..... Stimme:.....

Name:..... Vorname:..... Stimme:.....

Name:..... Vorname:..... Stimme:.....

- |  |                                    |   |
|--|------------------------------------|---|
| <input type="checkbox"/> Bahnreise               | <input type="checkbox"/> Flugreise | <input type="checkbox"/> Ich organisiere meine Flugreise selbst |
| <input type="checkbox"/> Anreise mit eigenem PKW |                                    | <input type="checkbox"/> Einzelzimmer                           |

Anschrift:.....

Telefon:..... e-Mail:.....

.....

**Ort, Datum, Unterschrift**

**Anmeldung erbeten an:**

Manfred Raba, Wilhelm-Leuschner-Str. 24, 28832 Achim. E-Mail: [manfred.raba@gmx.de](mailto:manfred.raba@gmx.de).



# Chorreise 2009

## Informationsblatt 1

- **Vorläufige Gesamtpreise:**

Für die Gruppe der Bahnreisenden	<b>850 €/Person</b>
Für die Gruppe der Flugreisenden	<b>900 €/Person</b>
Für diejenigen, die ihre An- und Abreise selbst organisiert haben (Flugreise oder PKW)	<b>600 €/Person</b>

Da immer noch nicht alle Kosten exakt vorliegen, handelt es sich um vorläufige Preise.

- **Anzahlungen:**

Für die Gruppe der Bahn- und Flugreisenden	<b>300 €/Person</b>
Für die „Selbstorganisierer“	<b>200 €/Person</b>

Die Anzahlungen sind bis spätestens 27.4.2009 auf folgendes Konto zu überweisen:

**Schubertchor Achim**  
Konto **12614145**  
Kreissparkasse Verden BLZ 29152670  
Verwendungszweck: **Chorreise 2009**

- **Einzelzimmer**

In der Villa steht nur eine begrenzte Anzahl von Einzelzimmern zur Verfügung. Bitte, überlegen Sie, mit wem Sie zusammen statt eines Einzelzimmers ein Doppelzimmer buchen könnten.

- **Leistungsumfang**

Den Leistungsumfang der kompletten Chorreise erhalten Sie in Kürze.

- **Erfolgte Buchungen:**

**Bahnreise:** **Hinfahrt** Freitag, 2.10.09 um 17.31 Uhr,  
Abfahrt in Achim nach Mailand-Zentrale

**Rückfahrt** Freitag, 9.10.09 um 21.54 Uhr,  
Abfahrt in Como-S.Giovanni nach Achim

**Flugreise:** **Hinflug** Samstag, 3.10.09 um 7.10 Uhr,  
mit LH 3918 ab Hamburg-Fuhlsbüttel nach Mailand-Malpensa

**Rückflug** Freitag, 9.10.09 um 20.10 Uhr,  
mit LH 3925 ab Mailand-Malpensa nach Hamburg-Fuhlsbüttel

Ein **Zubringerdienst** von Achim (Schulzentrum) zum Flughafen Hamburg-Fuhlsbüttel und zurück ist organisiert. Die Abfahrtszeit am Schulzentrum wird noch genannt.

- **Wegbeschreibung**

Eine **Wegbeschreibung** zur Villa für diejenigen, die mit dem eigenen PKW anreisen und diejenigen, die ihre An- und Abreise mit dem Flugzeug selbst organisiert haben, liegt vor. Alle, die mir ihre e-Mail-Adresse genannt haben, haben sie bereits erhalten.

- **Versicherungen**

Es besteht die Möglichkeit, zwei verschiedene **Reiserücktritt-Versicherungen für Gruppen** zu buchen.

Bitte, prüfen Sie Ihre vorhandenen Versicherungen. Ihre Entscheidung, welches der folgenden Versicherungs-Pakete für Sie gebucht werden soll, benötige ich spätestens Donnerstag, den **23.4.09**.

**Paket 1:**           **Reiserücktritt-Vollschutz** mit.  
Reiserücktritt-Versicherung (Selbstbehalt 20%)  
Reiseabbruch-Versicherung (Selbstbehalt 20%)  
Umbuchungsgebühren-Schutz  
**Prämiensatz je Person: 2,8% vom Reisepreis**

**Paket 2: Vollschutz-Paket** mit:  
Reiserücktritt-Versicherung (Selbstbehalt 20%)  
Reiseabbruch-Versicherung (Selbstbehalt 20%)  
Reise-Krankenversicherung incl. Kranken-Rücktransport (Selbstbehalt 100 €/ Person und Schadensereignis)  
Reisegepäck-Versicherung (max. 2000 €/Person)  
**Prämiensatz je Person: 3,8% vom Reisepreis**

- **Personalausweise**

Für Italien ist kein Reisepass erforderlich. Prüfen Sie aber bitte, ob Ihr **Personalausweis** zum Zeitpunkt der Reise noch wenigstens 6 Monate gültig ist.

- **e-Mails und unsere Homepage [www.Schubertchor-Achim.de](http://www.Schubertchor-Achim.de)**

Wenn Sie mir Ihre **e-Mail-Adresse** genannt haben, gehe ich davon aus, dass Sie Ihre e-Mails auch regelmäßig abfragen. Ich werde Ihnen Informationen auch über diesen Kommunikationsweg zukommen lassen. Neuigkeiten zu unserer Reise finden Sie auch in unserer Homepage.

- **Tagesausflüge**

Für die Planung der Tagesausflüge am Anfang und Ende unserer Chorreise benötige ich von den „Selbstorganisierern“ die Daten Ihrer Flugverbindungen.

Manfred Raba  
Telefon: 04202 6769  
e-Mail: [manfred.raba@gmx.de](mailto:manfred.raba@gmx.de)

## Wegbeschreibung zur Villa Sacro Cuore



### Adresse:

**Villa Sacro Cuore**  
Via di Villa Sacro Cuore 7  
**I-20050 Triuggio (Monza)**

**Tel.** 0039 0362 919322

**Internet:** [www: villasacrocuore.it](http://www.villasacrocuore.it)

### Wegbeschreibung für Anreisende mit dem eigenen PKW.

#### **Von Como kommend:**

Ausfahrt Como Nord, durch die Stadt Richtung Lecco/Bergamo fahren.

Richtung Lecco bis Montorfano beibehalten

Dann Richtung Alzate Brianza, Lurago d'Erba weiterfahren (eventuell ist nur Richtung „Mailand“ angegeben, aber durch diese Dörfer müssen Sie fahren).

Falls Sie diese Abfahrt verpassen, bis Erba weiterfahren und dann von dort die Schnellstraße SS 36 nach Mailand bis Seregno fahren).

Sie kommen kurz nach Lurago d'Erba auf die Schnellstraße nach Mailand, SS 36.

In Seregno die Ausfahrt Seregno San Salvatore benützen. Dann ist auch schon Triuggio ausgeschildert. Durch Triuggio fahren (es geht durch eine Art Schlucht) und vor dem Bahnübergang rechts nach Arcore fahren. Auf dem Weg nach Arcore kommen Sie durch Canonica. Dieser Ort ist sehr wichtig und durch die schönen alten Häuser zu erkennen. Die Straße gabelt sich an einer schönen Villa. Links steht ein Haus mit der Schrift „Antico Fossati“, rechts geht es nach Lesmo und Arcore. Villa Sacro Cuore ist nun ausgeschildert.

Fahren Sie nun links die schmale Straße den Berg hoch und durch den neuen Ort Canonica durch. Nach dem Ortsausgang sehen Sie links eine große Villa mit einer Jesusstatue auf dem Dach: Villa Sacro Cuore.

Bitte, die Straße nach Tregasio bis zur Mitte des kleinen Waldes weiterfahren. Dort befindet sich die Straße zur Villa.

Es ist ratsam eine **Straßenkarte** der Lombardei zu kaufen.

#### **Von Bergamo (A4) kommend:**

Auf A4 bis zum Autobahnkreuz Agrate Brianza fahren und dort von der Autobahn abfahren.

Achtung, man kommt nach der Mautstelle der Autobahn auf einen Kreiselpfad, dort ist Vimercate ausgeschildert. Nicht diesem Schild nachfahren, sondern in den nächsten Ort **Agrate**.

Am Ortsanfang sehen Sie dann nochmals auf der rechten Seite ein Schild in Richtung **Vimercate**. Das ist die richtige Straße.

In Vimercate nach Arcore und dann nach Lesmo.

In Arcore geht die Straße durch den gesamten Ort. Achtung: an der Ampel in der Ortsmitte (links Bahnhof, rechts eine Bar mit Eissalon) rechts abbiegen. Diese Straße führt nach links zum Ortsausgang. Kurz hinter dem Ortsausgang von Arcore rechts nach Canonica / Triuggio / Tregasio abbiegen. Geradeaus und nach den Häusern links ab in Richtung **Canonica**.

Nach ca. 2 km geht es unter einer sehr hohen Brücke durch. Canonica ist an den schönen alten Häusern zu erkennen. Nach der Ampel vor Canonica gabelt sich die Straße an einer Villa. Links steht ein Haus mit der Schrift „Antico Fossati“, rechts eine Villa mit Kirche. „Villa Sacro Cuore“ ist nun ausgeschildert. Die schmale Straße den Berg geradeaus hoch und durch den neuen Ort Canonica durch, ca. 2 km.

Nach dem Ortsausgang, sehen Sie links eine große Villa mit einer Jesusstatue auf dem Dach: Villa Sacro Cuore!

Straße nach Tregasio bis zur Mitte des kleinen Waldes weiterfahren und scharf links abbiegen. Dort befindet sich die Straße zur Villa.

Es ist ratsam eine **Straßenkarte** der Lombardei zu kaufen.

**Wegbeschreibung für diejenigen, die ihre Reise mit dem Flugzeug selbst organisieren.**

**Vom Flughafen Bergamo-Orio al Serio zur Villa:**

**a) Bus/Zug/Taxi:**

Mit dem **Shuttlebus** von Orio al Serio nach Mailand zum Hauptbahnhof fahren.

Von dort mit dem **Zug** nach Monza.

In Monza mit einem **Taxi** zur Villa (Taxistand ist beim Bahnhof). Kosten: ca. 25-30 €.

**b) Taxi vom Flughafen zur Villa:** ca. 80 €. Es kann ein privates Taxi von Bergamo nach Triuggio bestellt werden. Dieser Service lohnt sich auf jeden Fall, wenn mehrere Leute gleichzeitig zur Villa wollen.

**Von den Flughäfen Mailand-Malpensa oder Mailand-Linate zur Villa:**

**a) Bus/Zug/Taxi:**

Mit dem **Shuttlebus** von Linate oder Malpensa nach Mailand Hauptbahnhof fahren.

Von dort mit dem **Zug** nach Monza.

Von Monza mit einem **Taxi** zur Villa (Taxistand ist beim Bahnhof). Kosten: ca. 25-30 €.

**b) Ein Taxi vom Flughafen Malpensa** zur Villa kostet über 100 €, von **Linate** ca. 80 €. Es kann ein privates Taxi von Bergamo nach Triuggio bestellt werden. Dieser Service lohnt sich auf jeden Fall, wenn mehrere Leute gleichzeitig zur Villa müssen.





## Chorreise 2009

### Im Reisepreis enthalten:

#### An- und Abreise:

##### **Gruppenflug:**

Linienflug mit Lufthansa von Hamburg nach Mailand und zurück incl. Flughafensteuern und Sicherheitsgebühren.  
Transfer mit dem Bus von Achim (Schulzentrum) zum Flughafen Hamburg-Fuhlsbüttel und vom Flughafen Mailand-Malpensa zur Villa Sacro Cuore in Triuggio bei Monza.  
Transfer mit dem Bus am Rückreisetag von Como zum Flughafen Mailand-Malpensa und vom Flughafen Hamburg-Fuhlsbüttel nach Achim (Schulzentrum)

##### **Gruppen-Bahnreise:**

Fahrt mit der Bundesbahn 2. Klasse von Achim nach Mailand-Zentrale in Liegewagen mit 6-Bett-Abteilen.  
Transfer mit dem Bus von Mailand-Zentrale zur Villa Sacro Cuore in Triuggio.  
Rückfahrt mit der Bundesbahn 2. Klasse von Como-San Giovanni nach Achim in Liegewagen mit 6-Bett-Abteilen.

#### Leistungen vor Ort:

Übernachtungen mit Halbpension in Einzel-/Doppelzimmern in der Villa.  
Betreuung vor Ort in deutscher Sprache.  
Busfahrten von der Villa aus zu den Proben und Konzerten und für die Tagesausflüge.

#### Sonstiges:

Reiserücktrittsversicherung (Paket 1) bzw. Reise-Vollschutz-Paket (Paket 2)

### Zusatzkosten:

Führungen und Eintrittspreise  
Schiffahrt auf dem Comer See (fakultativ)